

NEUE MITTE

SCHWERPUNKT
EXTREMISMUS



Mit Impulsen ...
... von Bruder
Paulus und
Richter Sebastian
Bührmann



KKV

Bundesverband der Katholiken
in Wirtschaft und Verwaltung e.V.

Aus dem Inhalt

- 3 Editorial des Bundesvorsitzenden**
Aufstehen für die Mitte – Suchet der Stadt Bestes!
- 5 „Auf ein Wort“ aus der Redaktion**
Schwerpunkt „Extremismus“
- 6 WertWerker für die Demokratie – Verantwortung in der Mitte**
- 11 Klares Profil gegen Rechts**
Interview mit Josef Ridders und Mathias Heidemann
- 14 Recht braucht Haltung**
Richter Sebastian Bührmann im Gespräch
- 16 Wehrhafter Rechtsstaat und wertorientierte Zivilgesellschaft**
Ein Impuls von Heidi Winckelmann
- 18 Warum christliche Werte Handwerk und Verstand brauchen**
Bruder Paulus als Gast in KKV AN(ge)DACHT
- 22 Die neue soziale Frage des 21. Jahrhunderts**
Die KI-Enzyklika wurde vorgestellt
- 24 KKV vor Ort**
- 35 KKV-Interna**
- 37 VCH-Verlosung**
- 38 KKV-Junior**
Tipps für die Gartenparty

IMPRESSUM

NEUE MITTE – Katholisches Magazin für Wirtschaft und Soziales

Herausgeber: KKV Bundesverband, Vorsitzender Josef Ridders
Rüttenscheider Str. 194–196, 45131 Essen, info@kkv-bund.de
www.kkv-bund.de

Bundesgeschäftsstelle: Gudrun Kreuder

Redaktion & Grafik: ConversioPR, Westenhellweg 40, 59494 Soest
kontakt@conversio-pr.de, www.conversio-pr.de

Team: Meike Jänsch (Geschäftsführung), Mathias Wieland (Projektleitung), Elfriede Jänsch (Lektorat), Melanie Koers (Grafik)

Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion.
Redaktionsschluss nächste Ausgabe: 15.07.2026. Soweit nicht anders gekennzeichnet, sind die Bildquellen privat bzw. aus freien bzw. dem KKV-Archiv. Es gilt die Anzeigenpreisliste 01/2025, Stand Feb. 2025.

Die NEUE MITTE erscheint vierteljährlich. Der Bezugspreis beträgt 2,30 Euro pro Heft bzw. 9,20 Euro pro Jahr, jeweils inkl. Versandkosten. Für Mitglieder ist der Bezugspreis im Verbandsbeitrag enthalten.

Druck: Druckhaus Breyer, 49356 Diepholz

Der NEUE MITTE liegt der KKV Bayern Report bei.
Wir bitten um Beachtung

KKV-App eingestellt

Fokus auf etablierte digitale Kanäle



Der KKV Bundesverband zieht die Konsequenzen aus einer unbefriedigenden Resonanz und ordnet seine digitale Kommunikation neu. Wie der Bundesvorsitzende Josef Ridders bekannt gab, wurde die verbandseigene KKV-App zum 15. Mai deaktiviert. Die vor einiger Zeit mit großem Optimismus gestartete Anwendung sollte als moderne Brücke die Vernetzung über alle Verbandsebenen hinweg intensivieren. Trotz intensiver Begleitkommunikation blieb die Akzeptanz jedoch hinter den Erwartungen zurück.

Ein digitaler Stillstand bedeutet dieser Schritt für den christlichen Werteverbund jedoch keineswegs. Stattdessen verzeichnet der Verband eine hohe Dynamik auf bereits etablierten Kanälen, die sich über alle Generationen hinweg zu echten Motoren der Gemeinschaft entwickelt haben. Ob im täglichen Austausch via WhatsApp, bei Videokonferenzen oder durch Formate wie die YouTube-Reihe „KKV AN(ge) DACHT“ – hier erlebt der KKV die gewünschte lebendige Resonanz.

Um dem Verbandsleitbild „Dem Menschen dienen“ auch in einer sich schnell verändernden Welt gerecht zu werden, investiert der KKV seine personellen und finanziellen Ressourcen künftig noch konsequenter in diese Plattformen. Ziel ist es, dort präsent zu sein, wo die Mitglieder und Interessenten aktiv sind. Er dankte den KKVerinnen und KKVeren ausdrücklich für ihre Offenheit und Treue und bezeichnete die Neuausrichtung als klares Bekenntnis zur Zukunft des Verbandes.

Editorial

des Bundesvorsitzenden

Aufstehen für die Mitte – Suchet der Stadt Bestes!



Liebe KKVerinnen und KKVer, liebe Leserinnen und Leser der NEUEN MITTE,

unsere Demokratie steht unter Beschuss. Das ist keine Theorie mehr. Das ist bittere Realität. Die Wahlergebnisse der letzten Monate zeigen eine tiefe Spaltung unseres Landes. Viele Menschen wenden sich enttäuscht ab. Andere lassen sich von lautstarken Parolen blenden. In dieser Situation frage ich Sie ganz persönlich: Wo stehen wir als Christen?

Wir dürfen nicht länger schweigen. Wir dürfen nicht tatenlos zusehen. Wir sind Christinnen und Christen! Wir tragen Verantwortung. Wir tragen Verantwortung für dieses Land.

Der Prophet Jeremia gab uns schon vor Jahrtausenden einen klaren Auftrag: „Suchet der Stadt Bestes!“ (Jer 29,7). Er sagte das zu Menschen, die in der Fremde lebten. Die sich unsicher fühlten. Doch er forderte sie auf: Mischt euch ein! Baut mit an dieser Gesellschaft! Denn euer eigenes Wohl hängt am Wohl aller.

Genau das ist heute unsere Aufgabe. Unsere „Stadt“ ist diese Demokratie. Wir müssen ihr Bestes suchen. Das bedeutet: Wir müssen aufstehen, wenn die Menschenwürde mit Füßen getreten wird. Wir müssen widersprechen, wenn Hass gesät wird. Wir müssen mutig sein, wenn andere sich wegducken.

Der große Christ und Widerstandskämpfer Dietrich Bonhoeffer hat es auf den Punkt gebracht: „Tatenloses Abwarten und stumpfes Zuschauen sind keine christlichen Haltungen.“ Er hatte recht. Unser Glaube ist kein Ruhekitzel. Er ist ein Auftrag zur Tat.

“

*Wir dürfen
nicht länger
schweigen.
Wir dürfen
nicht tatenlos
zusehen.*



“

*Ich rufe Sie
auf: Werden
Sie sichtbar!
Zeigen Sie
Haltung!
Verteidigen
wir aufrecht
und mutig
unsere demo-
kratischen
Werte.*

Wir im KKV sind „WertWerker“. Wir wissen, dass Freiheit und Recht nicht vom Himmel fallen. Wir müssen sie täglich verteidigen. In unseren Büros. In unseren Familien. In unseren Ortsgemeinschaften. In unserer Kirche.

Seien wir ehrlich: Demokratie ist oft mühsam. Sie erfordert Kompromisse. Sie braucht Geduld. Aber sie ist die einzige Form des Zusammenlebens, die unsere Freiheit schützt. Lassen wir uns diese Freiheit nicht nehmen. Weder von den Extremisten von rechts noch von links.

Ich rufe Sie auf: Werden Sie sichtbar! Zeigen Sie Haltung! Verteidigen wir aufrecht und mutig unsere demokratischen Werte. Gott hat uns keinen Geist der Furcht gegeben. Er hat uns den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit geschenkt.

Nutzen wir diese Kraft. Für unsere Gesellschaft. Für unsere Zukunft. ☐

Ihr / Euer

Josef Ridders
Bundvorsitzender des KKV



Der verbale Rüstungswettlauf

Ein Leitfaden für den modernen WertWerker

*** Sarkasmus-Modus ein. ***

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

Hand aufs Herz: Wann haben Sie heute Morgen das erste Mal verbal zugeschlagen? Vermutlich beim Blick aufs Smartphone, der Sie mit der täglichen Dosis Weltuntergang versorgte. Als moderne „WertWerker“, die „die Netze neu auszuwerfen“ gedenken – dorthin, wo es tief ist –, müssen wir uns fragen: Sind unsere Netze reißfest genug für den alltäglichen Beifang? Wer heute noch ein schlichtes „Guten Morgen“ flötet, hat den Ernst der Lage nicht begriffen. Heute wird deklariert.

Wir leben in einer Epoche ohne den lästigen Ballast der Differenzierung. Warum mühsam durch Nuancen schlagen, wenn eine Wortkeule schneller wirkt? Die Werkzeugkiste des modernen Wortkriegers ist prall gefüllt. Unliebsame Meinung zur Wärmewende? Sparen Sie sich Fakten – „Heizungsverbot“ erledigt das im Handumdrehen. Ärgern Sie sich über Aktivisten? Ein herzhaftes „Klimaterrorist“ beendet jede lästige Diskussion, bevor sie überhaupt begonnen hat.

Das Fenster des Sagbaren verschiebt sich mit der Eleganz eines Abrissbaggers. Früher stritt man zäh, aber respektvoll. Heute kultivieren wir den verbalen Frontenbau. In Foren wird der Diskurs im handlichen Großbuchstaben-Format serviert: „IHR NERVT!“ prangt da als ultimatives Argument. Die ganz Mutigen spielen das Spiel der semantischen Tarnung: Sie verpacken Deportationsfantasien in das steril klingende Wort „Remigration“, damit das Make-up die hässliche Fratze dahinter überdeckt. Oder sie teilen uns kurzerhand in „biodeutsch“ und den

Rest ein – als wäre biologische Abstammung ein Qualitätsmerkmal.

Aber auch die Gegenseite rüstet auf. Wer nicht pünktlich zum Gendersternchen-Appell erscheint, fliegt aus der zivilisierten Debatte. Da wird das generische Maskulinum zur existenziellen Bedrohung deklariert und jede Alltagsfloskel moralisch gereinigt. Wer den Doppelpunkt-Stolperstein im Sprechfluss verweigert, gilt rasch als demokratiefeindlicher Gefährder.

Was bedeutet das für uns, die wir uns so gern auf einem stabilen christlichen Fundament wäghen? Müssen wir sprachlich aufrüsten? Wenn Worte zu Waffen werden, darf niemand unbewaffnet zum Kaffeekränzchen erscheinen. Vergessen Sie den Kompromiss – wer ihn sucht, gilt rasch als rückgratloser Systemling oder naiver Gutmensch.

*** Sarkasmus-Modus aus. ***

Die traurige Wahrheit ist jedoch: Wenn die Sprache verroht, verroht auch das Zusammenleben. Worte formen unser Denken und Handeln. Wer heute verbal den Untergang herbeibrüllt, darf sich nicht wundern, wenn auf den Straßen die Hemmschwellen sinken und aus Worten physische Gewalt wird. Lassen Sie uns den verbalen Finger vom Abzug nehmen. Als Christen müssen wir Räume des aufrichtigen, respektvollen Dialogs bewahren. Vielleicht tut es für den Anfang ein einfaches Gespräch – ganz ohne Ausrufezeichen. Möge Ihr Alltag reich an jenen feinen Zwischentönen sein, die sich niemals in ein paar giftige Zeichen pressen lassen!

Ihre Redaktion der „NEUEN MITTE“ □

Aus der Redaktion

Auf ein Wort

“

Warum mühsam durch Nuancen schlagen, wenn eine Wortkeule schneller wirkt?



Die bedrohte Mitte als Ausgangspunkt einer neuen Standortbestimmung

WertWerker für die Demokratie - Verantwortung in der Mitte

Die gegenwärtige gesellschaftspolitische Lage in Deutschland ist von einer tiefgreifenden Spannung geprägt, die den Kern unseres demokratischen Selbstverständnisses herausfordert. Während die formale Zustimmung zur Demokratie stabil bleibt, zeigt die aktuelle „Mitte-Studie 2024/25“ der Friedrich-Ebert-Stiftung unter dem Titel „Die angespannte Mitte“ eine besorgniserregende Erosion des Vertrauens in die Funktionsfähigkeit unserer Ordnung. Nur noch etwa 52 Prozent der Befragten halten die deutsche Demokratie in ihrer jetzigen Ausgestaltung für effizient – ein Tiefpunkt seit Beginn der Erhebungen. Besonders alarmierend ist, dass antidemokratische Stimmungen kein Randphänomen mehr sind, sondern schleichend in das Innere der Gesellschaft vordringen.

Für den KKV ergibt sich daraus eine existenzielle Verpflichtung: Als „WertWerker“ sind wir gerufen, nicht nur zuzuschauen, sondern aktiv Verantwortung in der Mitte zu übernehmen. KKVerinnen und KKVer sind als Christen in Beruf und Gesellschaft prädes-

tiniert dafür, als stabilisierende Kräfte gegen jede Form von Radikalität – sei sie von rechts oder von links motiviert – aufzutreten. Radikalisierung wird heute oft als Prozess verstanden, der mit der Suche nach einfachen Antworten in einer komplexen Welt beginnt

und oft in einer Abwertung des „Anderen“ endet. Die christliche Sozialethik bietet hier ein entscheidendes Gegenmodell, das auf der unantastbaren Würde des Einzelnen und der universalen Solidarität beruht.

Historische Identität: 145 Jahre Widerstand gegen Extreme

Der Blick in unsere Geschichte verdeutlicht, dass das Engagement gegen Radikalität tief in der DNA des KKV verwurzelt ist. Gegründet 1877 in Mainz, war der Verband von Beginn an eine Antwort auf die sozialen Herausforderungen der Industrialisierung und des Materialismus. Unsere Gründerväter wie Friedrich Elz oder Freiherr Felix von Loë-Terporten erkannten früh, dass christliche Werte in die Welt der Wirtschaft getragen werden müssen, um eine Entmenschlichung der Gesellschaft zu verhindern.

Besonders deutlich wurde diese Haltung im Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Im Jahr 1938 wurde der KKV verboten, da sein christliches Fundament und das Bekenntnis zur Persönlichkeit des Menschen mit der

völkischen Ideologie unvereinbar waren. Diese historische Erfahrung prägt uns bis heute: Wenn wir gegen Rechts- und Linksextremismus eintreten, tun wir dies aus der Erkenntnis heraus, dass Radikalität immer zuerst die Freiheit des Einzelnen angreift. Ein prominentes Beispiel für christliche Verantwortung in der Mitte war das KKV-Mitglied Peter Horn, der in den 1950er Jahren maßgeblich an der Gestaltung des bundesdeutschen Sozial- und Rentensystems mitwirkte. Hier zeigt sich: Christliche Politik sucht nicht den Umsturz, sondern die konkrete, gerechte Lösung.

Warum das Christentum nie politisch radikal sein kann

Ein zentrales Fundament unserer Arbeit ist die Einsicht, dass das Christentum – auf Basis der Sozialethik – niemals politisch radikal sein kann. Radikalismus bedeutet den Versuch, eine Gesellschaftsordnung durch Umsturz oder die Aufhebung von Grundrechten nach einem ideologischen Dogma zu gestalten. Das Christentum hingegen ist eine Religion der geschichtlichen Geduld, die den Men-

Dimension der Bedrohung	Befund der Mitte-Studie 2024/25	Möglicher Auftrag für den KKV
Institutionelles Vertrauen	Nur 50,5 % vertrauen den demokratischen Institutionen.	Stärkung lokaler Netzwerke und des Vertrauens vor Ort.
Normalisierung von Ressentiments	30 % halten die AfD für eine normale Partei; 36 % unterstellen Sozialmissbrauch bei Geflüchteten.	Aufklärung durch das christliche Menschenbild im eigenen Umfeld.
Radikalisierungspotenzial	6 % billigen Gewalt gegen Politiker; 54 % fordern „mehr Widerstand“ gegen die Politik.	Förderung von Dialogkompetenz und friedfertiger Konfliktlösung.
Jugend und Soziale Medien	Hohe Anfälligkeit für TikTok-Populismus; steigende Fremdenfeindlichkeit (12,5 %) bei 18- bis 35-Jährigen.	Investition z.B. in politische Jugendbildung und Aufsatzwettbewerbe.



www.fes.de/mitte-studie

schen in seiner Unvollkommenheit annimmt.

Der Moraltheologe und Geistliche Beirat des KKV Bundesverbandes, Prof. Dr. Peter Schallenberg, betont in diesem Zusammenhang, dass christliche Politik weder „rechts“ noch „links“ im herkömmlichen Sinne ist, da sie sich der Einordnung in starre politische Lager entzieht. Während Radikale die Welt in „Wir gegen die Anderen“ aufteilen, fordert das Evangelium die Liebe zum Nächsten und sogar die Feindesliebe. Die christliche Sozialethik liefert hierfür vier zentrale Argumente:

1. Das Realismus-Argument:

Da der Mensch fehlbar ist, kann keine menschliche Ordnung das perfekte „Paradies auf Erden“ schaffen. Wer dies verspricht, endet oft in der Tyrannei.

2. Das Transzendenz-Argument:

Die letzte Erfüllung liegt bei Gott, nicht im Politischen. Das entlastet die Politik von Erlösungsansprüchen und macht sie kompromissfähig.

3. Das Gewissens-Argument:

Die Freiheit des Gewissens ist unantastbar. Radikale Systeme fordern jedoch Unterwerfung.

4. Das Gewaltfreiheits-Argument:

Die Radikalität Jesu ist eine der Liebe, die das Kreuz auf sich nimmt, statt es anderen aufzuerlegen. Gewalt ist für Christen niemals ein legitimes Mittel der Politik.

Die Säulen der Sozialethik als Brandmauer

Die Prinzipien der Katholischen Soziallehre – Personalität, Solidarität, Subsidiarität und Gemeinwohl – bilden eine wirksame Brandmauer gegen Extremismus.

Personalität bedeutet, dass jeder Mensch ein Ebenbild Gottes ist. Das steht im direkten Widerspruch zum Rechtsextremismus, der Menschen nach ethnischer Herkunft bewertet, und zum Linksextremismus, der das Individuum oft nur als Teil einer Klasse sieht. **Solidarität** fordert eine universale Verantwortung für alle, besonders für die Schwachen, was der exklusiven „Binnensolidarität“ von Extremisten entgegenwirkt. **Subsidiarität** schützt die kleinen Einheiten wie Familien und Vereine vor der Übermacht eines totalitären Staates. Das **Gemeinwohl** schließlich setzt auf Pluralismus und den gerechten Interessenausgleich statt auf den Alleinvertretungsanspruch einer Ideologie.

Was ist ein WertWerker?

Ein WertWerker für die Demokratie zeichnet sich durch vier Merkmale aus:

Wachsamkeit:

Er erkennt die roten Linien der Radikalisierung und widerspricht menschenfeindlichen Äußerungen im Alltag.

Dialogbereitschaft:

Er sucht das Gespräch mit Zweiflern, ohne die eigenen Werte preiszugeben.

Haltung:

Er nutzt die christliche Sozialethik als Kompass für sein berufliches Handeln.

Verbindung:

Er baut Netzwerke des Vertrauens auf, um der gesellschaftlichen Spaltung entgegenzuwirken.





Menschen. Wertvoll. Verbinden. – Unser Motto als Strategie

Unser Leitspruch ist in Zeiten multipler Krisen eine präzise Handlungsanweisung.

Menschen:

In der Radikalisierung werden Individuen zu abstrakten Kategorien wie „die Flüchtlinge“ oder „die Eliten“ degradiert. Wir stellen den konkreten Menschen in den Mittelpunkt.

Wertvoll:

Wir erteilen der reinen Nützlichkeitslogik eine Absage. Jeder Mensch ist wertvoll, weil er von Gott gewollt ist – unabhängig von seiner statistisch ökonomischen Leistung.

Verbinden:

Radikalismus lebt von Mauern. Wir bauen Brücken – zwischen Generationen, zwischen Wirtschaft und Ethik sowie zwischen Kirche und Gesellschaft.

Erzbischof Dr. Udo Markus Bentz betonte bei unserer Bundestagung in Paderborn, dass KKVerinnen und KKVer

engagiert sind, um aktiv zu zeigen, dass destruktive Kräfte niemals das letzte Wort behalten. Als WertWerker führen wir „Wahlkampf für die Demokratie“, indem wir Haltung zeigen und für die Grundwerte unseres Grundgesetzes werben.

Fazit: Die Verantwortung der Mitte ist unteilbar

Die Ergebnisse der Mitte-Studie sind ein Weckruf. Wenn das Vertrauen in die Demokratie bröckelt, ist es Zeit für ein „wehrhaftes Christentum“. Wir haben ein Fundament, das uns befähigt, dieser Krise mit Zuversicht zu begegnen. Wer auf die Gottebenbildlichkeit des Menschen setzt, kann kein Extremist sein. Unsere Aufgabe als WertWerker ist es, dieses Fundament in unserem täglichen Tun sichtbar zu machen. Demokratie braucht Haltung – und Haltung braucht Werte. Lassen Sie uns gemeinsam zeigen, dass die christliche Mitte bereit ist, diese Verantwortung zu tragen. □

“

Wenn das Vertrauen in die Demokratie bröckelt, ist es Zeit für ein „wehrhaftes Christentum“.

Warum WertWerker nicht radikal wählen können

10 Fakten und Thesen

Anhand des christlichen Menschenbildes und der wissenschaftlichen Datenlage lässt sich logisch und klar belegen, warum radikale Ränder für Christen nicht wählbar sind:

1 Unantastbarkeit der Menschenwürde:
Radikale Ideologien werten oft bestimmte Gruppen (Migranten, Arbeitslose, Minderheiten) systematisch ab. Dies widerspricht fundamental der christlichen Überzeugung, dass jeder Mensch als Ebenbild Gottes eine unveräußerliche Würde besitzt.

2 Prinzip der Subsidiarität:
Sowohl links- als auch rechtsradikale Entwürfe neigen zu autoritären oder zentralistischen Staatsmodellen. Das Subsidiaritätsprinzip hingegen schützt die Freiheit des Einzelnen und kleiner Gemeinschaften vor staatlicher Übermacht.

3 Universalität der Solidarität:
Während Radikale Solidarität oft auf die eigene „Klasse“ oder das eigene „Volk“ beschränken wollen, ist christliche Solidarität grenzüberschreitend und schließt alle Menschen ein.

4 Demut durch Gottesbezug:
Der Gottesbezug im Grundgesetz mahnt zur politischen Bescheidenheit. Radikale Parteien setzen ihre Ziele oft absolut und neigen zu einem „Führerprinzip“ oder ideologischen Heilsversprechen, die keinen Widerspruch dulden.

5 Soziale Marktwirtschaft statt Klassenkampf:
Die christliche Soziallehre lehnt den linksradikalen Klassenkampf sowie den rechtsradikalen Sozialdarwinismus ab. WertWerker stehen für Sozialpartnerschaft und den gerechten Ausgleich in der Wirtschaft.

6 Schutz des Pluralismus:
Radikale Kräfte stellen oft die Rechte Andersdenkender oder die Religionsfreiheit infrage. Für Christen ist die Freiheit des Gewissens und des Glaubens jedoch ein unaufgebbares Gut der Demokratie.

7 Wahrheit gegen Populismus:
Christliches Handeln basiert auf Vernunft und Wahrheit. Radikale Bewegungen instrumentalisieren hingegen oft Verschwörungserzählungen und Fake News, um Misstrauen und Hass zu säen.

8 Verantwortung für die Schöpfung:
Eine Politik, die die ökologische Krise ignoriert oder generationenübergreifende Gerechtigkeit opfert, handelt unverantwortlich gegenüber der Schöpfung.

9 Gebot der Gewaltfreiheit:
Radikale Ränder zeichnen sich oft durch eine erhöhte Akzeptanz politisch motivierter Gewalt aus. Die christliche Ethik folgt dem Vorbild Jesu und setzt konsequent auf Frieden und gewaltfreien Diskurs.

10 Pflicht zur Partizipation:
Demokratie lebt vom Mitmachen, nicht von Systemüberwindung oder passivem Protest. Für WertWerker ist die Wahlbeteiligung eine christliche Verantwortung, um die Freiheitlich-Demokratische Grundordnung aktiv mitzugestalten.



Warum die Programmatik der AfD mit christlichen Werten unvereinbar ist

Klares Profil gegen Rechts

“

Völkischer Nationalismus und Christentum sind unvereinbar.

Herr Ridders, Herr Heidemann, das jüngst beschlossene Wahlprogramm der sächsisch-anhaltinischen AfD hat heftige Reaktionen hervorgerufen. Die Kirchen sprechen von einem Angriff auf den sozialen Frieden. Wie bewerten Sie die Forderung, den staatlichen Einzug der Kirchensteuer komplett zu beenden?

Josef Ridders: Wir müssen hier die staatspolitische Dimension betrachten. Das ist kein harmloser Reformvorschlag, sondern ein gezielter, existenzieller Angriff auf das bewährte deutsche Staatskirchenrecht und das verfassungsmäßig garantierte Selbstbestimmungsrecht der Religionsgemeinschaften. Die Forderung, den staatlichen Kirchensteuereinzug durch die Finanzämter einzustellen, soll die administrative und finanzielle Basis der großen Kirchen zerstören. Gleichzeitig will man die Staatsleistungen ersatzlos streichen. Als KKV-Bundesvorsitzender sage

Deutschland steht vor einer weitreichenden politischen Zäsur. Wenn in diesem Jahr in mehreren Bundesländern die neuen Landtage gewählt werden, droht eine Partei an die Macht zu gelangen, deren Landesverbände teils vom Verfassungsschutz als gesichert rechtsextremistisch eingestuft werden. Doch die Pläne der AfD gehen weit über klassische migrationspolitische Agitation hinaus: Sie zielen direkt auf das Herz des deutschen Staatskirchenrechts und die Existenz christlicher Institutionen. Vom geplanten Entzug der Kirchensteuer bis hin zur Kriminalisierung des humanitären Kirchenasyls offenbaren die Wahlprogramme einen fundamentalen Bruch mit dem christlichen Menschenbild. Für die NEUE MITTE nehmen der Bundesvorsitzende Josef Ridders und Mathias Heidemann vom Diözesanvorstand Münster kein Blatt vor den Mund. Ein Gespräch über finanzielle Erpressung, die Instrumentalisierung des Glaubens und die unmissverständliche rote Linie für KKV-Verinnen und KKV-Ver.

ich klar: Das ist ein eklatanter Bruch von Recht und Gesetz. Diese Zahlungen sind keine freiwilligen staatlichen Subventionen, sondern geschützte Entschädigungsrechte für die Enteignungen im Zuge der Säkularisierung von 1803. Wer hier einseitig Verträge bricht, rüttelt an den Grundfesten unseres Rechtsstaates.

Mathias Heidemann: Und diese juristische Sabotage hat eine verheerende theologische und pastorale Konsequenz für die konkrete Arbeit vor Ort. Wenn die AfD den Kirchen das Geld entzieht, trifft das nicht die anonyme Institution, sondern es trifft den Kern unseres diakonischen Auftrags. Lassen Sie uns das an konkreten Zahlen festmachen: Allein dem katholischen Bistum Magdeburg droht der Verlust von 7,6 Millionen Euro jährlich – das ist ein Fünftel des gesamten Haushaltsvolumens! In einer Region, in der ohnehin nur rund 66.000

“

Wer die unteilbare Menschenwürde leugnet, kann nicht Teil unserer Weggemeinschaft sein.

Katholiken leben, würde das die soziale und bildungspolitische Infrastruktur im Osten Deutschlands weitgehend zerschlagen. Auch bei uns im Münsterland, wo wir glücklicherweise noch stabilere Strukturen haben, wissen wir: Wenn Kitas, Schulen und soziale Beratungsstellen geschlossen werden müssen, wird die christliche Nächstenliebe ihrer praktischen Werkzeuge beraubt.

Die AfD betont die Bedeutung des Christentums als Teil der europäischen Kultur, grenzt sich jedoch scharf von den Amtskirchen ab. Wie ist dieser Widerspruch zu deuten?

Josef Ridders: Das ist eine rein machtpolitische, staatspolitische Spaltungsstrategie. Die AfD versucht, ein sogenanntes „Kulturchristentum“ ohne die institutionalisierte Kirche zu konstruieren. Auf der einen Seite bezichtigen sie die Amtskirchen einer „Regenbogenideologie“, auf der anderen Seite kündigen sie an, gezielt freikirchliche und orthodoxe Gemeinden staatlich zu fördern, um ein konservatives Familienbild machtpolitisch zu instrumentalisieren. Das ist der durchschaubare Versuch, Religionsgemeinschaften staatlich zu lenken, sie gegeneinander auszuspielen und die kritische gesellschaftspolitische Stimme der großen christlichen Kirchen mundtot zu machen. Das widerspricht eklatant der staatlichen Neutralitätspflicht gegenüber Religionsgemeinschaften.

Mathias Heidemann: Und theologisch ist dieses „Kulturchristentum“ ohne Kirche eine absolute Farce. Ein Christentum ohne die gelebte Gemeinschaft, ohne das Evangelium und vor allem ohne die bedingungslose Nächstenliebe ist eine hohle Phrase, die nur zur Ausgrenzung missbraucht wird. Das zeigt sich am deutlichsten beim Thema Kirchenasyl. Die AfD will es kriminalisieren und Gemeinden finanziell für misslungene Abschiebungen haftbar machen. Aber das Kirchenasyl ist kein politischer Protest, sondern ein zutiefst theologisches, humanitäres Schutzinstrument für extreme Härtefälle. Wer fordert, den Schutzraum sakraler Orte mit Polizeigewalt zu stürmen, bricht radikal mit dem christlichen Menschenbild. Wir im Münsterland haben eine lange Tradition des Schutzes und des gelebten Glaubens; unsere Gemeinden lassen sich diese Barmherzigkeit nicht verbieten. Nächstenliebe kennt keine nationalen Grenzen.

Inwiefern widerspricht die politische Programmatik der AfD den fundamentalen Prinzipien der Christlichen Soziallehre?

Mathias Heidemann: Sie widerspricht ihnen nicht zufällig, sondern strukturell. Die fünf Säulen der Christlichen Soziallehre – Personalität, Gemeinwohl, Solidarität, Subsidiarität und Nachhaltigkeit – werden von der AfD systematisch angegriffen. Das Prinzip der Personalität besagt, dass jeder Mensch eine unveräußerliche Würde besitzt, weil er Gottes Ebenbild ist. Die AfD hingegen teilt Menschen in wertvolle Bürger und minderwertige Ausländer ein. Solidarität wird völkisch verengt zu einem „Sozialpatriotismus“, der nur der eigenen ethnischen Gruppe zustehen soll – das widerspricht der christlichen Universalität. Und das Prinzip der Nachhaltigkeit wird verhöhnt, wenn die AfD den menschengemachten Klimawandel leugnet. Papst Franziskus hat in seiner Enzyklika „Laudato si“ klargestellt, dass die Bewahrung der Schöpfung eine moralische Pflicht ist. Wer das leugnet, sündigt an den kommenden Generationen.

Josef Ridders: Dem kann ich aus staatspolitischer Sicht nur zustimmen, ins-



besondere wenn wir das Subsidiaritätsprinzip betrachten. Subsidiarität bedeutet, dass der Staat die kleineren, zivilgesellschaftlichen Einheiten schützen und fördern muss, anstatt sie ideologisch zu gängeln. Die AfD will jedoch Vereinen und Bildungseinrichtungen, wie der Evangelischen Akademie, die staatlichen Mittel entziehen, wenn sie sich nicht einer „patriotischen Grundhaltung“ unterwerfen. Das ist ein offener Angriff auf die pluralistische Demokratie und die Freiheit der Meinungsbildung. Wer den Staat derart autoritär umbauen will, verlässt den Boden unseres Grundgesetzes.

Welche praktischen Konsequenzen ergeben sich daraus für den KKV?

Josef Ridders: Die Konsequenz ist absolut eindeutig. Wenn wir nach klaren Orientierungspunkten für christliches Handeln in unserer Zeit suchen, müssen wir uns an herausragenden historischen Beispielen orientieren. Für mich als katholischen Verbandsvertreter sticht hier besonders der „Löwe von Münster“, Bischof Clemens August Graf von Galen, hervor. Sein weltbekannter bischöflicher Wahlspruch „Weder Lob noch Furcht“ – „Nec laudibus, nec timore“ – erinnert uns eindringlich an unsere Pflicht zur christlichen Zivilcourage. Galen riskierte sein Leben, als er 1941 öffentlich gegen die Unrechtstaten der Nationalsozialisten und den organisierten Massenmord an Kranken und Behinderten im Rahmen der „Aktion T4“ protestierte. Seine Metapher aus der Predigt vom 20. Juli 1941, dass wir Christen der „Amboss“ und nicht der „Hammer“ in der Schmiede der Geschichte sind, besitzt heute eine brennende Aktualität: Der Amboss schlägt zwar nicht zurück, aber er muss hart, zäh und unnachgiebig stehen, um den Schlägen des Hammers zu widerstehen und seine Form zu bewahren.

Für den KKV bedeutet dies, dass wir ein unerschütterlicher Amboss gegenüber jedem Versuch sein müssen, die unteilbare Menschenwürde und das demokratische Miteinander zu zerstören. Wir handeln im Geiste des apostolischen Prinzips, dass man „Gott mehr gehorchen muss als den Menschen“, wenn staatliche Bestrebungen das Na-



turrecht und die Schöpfungsordnung missachten. Daher ist unsere rote Linie absolut unmissverständlich. Die Deutsche Bischofskonferenz hat im Februar 2024 unmissverständlich erklärt: „Völkischer Nationalismus und Christentum sind unvereinbar.“ Rechtsextreme Parteien, allen voran die AfD, sind für Christinnen und Christen schlicht nicht wählbar. Eine Mitgliedschaft in der AfD und eine gleichzeitige Mitgliedschaft im KKV schließen sich gegenseitig vollständig aus. Unser Leitbild lautet „Menschen. Wertvoll. Verbinden.“. Wir stehen für konsequente Demokratiebildung. Deshalb engagiert sich der Bundesverband auch so intensiv beim bundesweiten Aufsatzwettbewerb unter der Schirmherrschaft von Bundespräsident a. D. Christian Wulff zum Erhalt unserer Demokratie. Wir müssen auf nationaler Ebene die unüberhörbare Stimme der Vernunft und des Grundgesetzes sein.

Mathias Heidemann: Und diese rote Linie ziehen wir auch ganz konkret und konsequent bei uns vor Ort. Wir im Münsterland haben eine tiefe katholische Prägung und lassen uns in unseren Werten nicht verbiegen. In der Vergangenheit hatten wir auch im KKV einen konkreten Fall eines Vorstandsmitglieds, das mit der AfD sympathisierte. Nach sehr intensiven, ehrlichen und theologisch fundierten Gesprächen innerhalb unserer Gemeinschaft hat dieses Mitglied den unauflöslchen Widerspruch erkannt und ist aus dem KKV ausgetreten. Das zeigt: Wir reden nicht nur über Werte, wir leben sie auch im Diözesanverband Münster. Wer die unteilbare Menschenwürde leugnet, kann nicht Teil unserer Weggemeinschaft sein. □

“
Wenn die AfD
den Kirchen
das Geld ent-
zieht, trifft das
nicht die
anonyme
Institution,
sondern es
trifft den
Kern unseres
diakonischen
Auftrags.

Zwischen gesellschaftlicher Polarisierung und der Suche nach Gerechtigkeit: In einer Zeit, in der die aktuelle „Mitte-Studie 2024/25“ eine besorgniserregende Erosion des Vertrauens in unsere demokratischen Institutionen offenbart, rückt die Justiz als wehrhafte Instanz in den Fokus. Der KKV Oldenburg begrüßte dazu einen besonderen Gast: Sebastian Bührmann, Vorsitzender Richter der Schwurgerichtskammer am Landgericht Oldenburg, der durch seine besonnene Leitung historischer Prozesse bundesweit Maßstäbe für Rechtsstaatlichkeit und Menschenwürde gesetzt hat. Für die NEUE MITTE beleuchten wir das Spannungsfeld zwischen Strafrecht und Extremismus.

Herr Vorsitzender Richter Bührmann, die aktuelle „Mitte-Studie“ zeigt, dass nur noch etwa die Hälfte der Bürger die deutsche Demokratie für effizient hält. Wie nehmen Sie als Richter am Schwurgericht diesen Vertrauensverlust in den Rechtsstaat wahr?

Meines Wissens ist das Vertrauen in den deutschen Rechtsstaat zwar noch etwas größer als das in die Demokratie. Allerdings senkt sich auch das Vertrauen in den Rechtsstaat ab. Ich persönlich erlebe ein zunehmendes Maß auch an berechtigter Kritik, etwa wenn es um die Dauer von Strafverfahren oder um einen unangemessen langen Zeitraum zwischen Straftat und Aburteilung geht. Sorge bereiten mir allerdings ausufernde Missbilligungen und Kommentare, welche insbesondere im Internet unter dem Deckmantel der Anonymität verbreitet werden. Nicht nur die Anzahl derartiger Äußerungen, sondern auch deren Inhalt machen fassungslos. Dies lässt aus meiner Sicht auf einen zunehmenden Verfall von Werten schließen. Die Lage wird dadurch noch erschwert, dass anstößige Inhalte häufig nicht allein durch nationales Recht verhindert werden können.

In unserem Leitartikel beschrieben wir Christen als „WertWerker“, die aktiv Verantwortung in der Mitte übernehmen müssen. Inwiefern kann eine

Ein Gespräch über Gerechtigkeit und die wehrhafte Mitte

Recht braucht Haltung

Foto: cb-photography

christlich-soziale Grundhaltung auch in der sachlichen Atmosphäre eines Gerichtssaals als Kompass dienen?

Ich bin sehr dankbar dafür, dass mir von Kindheit an christliche Werte nicht nur durch mein Elternhaus, sondern auch durch mich stark prägende Persönlichkeiten vermittelt worden sind. Diese Werte sind im beruflichen Alltag, insbesondere bei der Leitung von Gerichtsverhandlungen, ein guter Kompass. Derartige Werte wurden mir nicht einfach abstrakt vorgegeben, sondern gleichsam wie ein Fundament vermittelt und vorgelebt. Für mich sind diese Werte essenziell in meinem Bemühen, menschlich zu handeln bzw. auch bei schrecklichen Gewalttaten den Menschen dahinter nicht aus dem Blick zu verlieren, insbesondere in Bezug auf durch Straftaten traumatisierte Menschen.

Das Schwerpunktthema dieser NEUEN MITTE lautet „Extremismus“. Wir stel-

len darin die These auf, dass ein christliches Menschenbild politisch niemals „extrem“ sein kann. Wie verträgt sich das Prinzip der Personalität – also die unantastbare Würde des Einzelnen – mit der ideologischen Abwertung von Menschengruppen, wie wir sie bei Extremisten erleben?

Ich stimme Ihrer These zu, kann dazu allerdings aus meinem beruflichen Alltag nur wenig beitragen. Als Richter habe ich nicht nur unpolitisch, sondern unbefangen, also ohne jegliche Parteinahme zu entscheiden. Vorurteile, gar eine ideologische Abwertung von ganzen Menschengruppen, sind da fehl am Platze. Die Würde des Menschen hat im Rechtsstaat in jeder Hinsicht ganz oben zu stehen!

In der öffentlichen Debatte wird oft nach maximaler Härte des Strafrechts gerufen, insbesondere wenn es um extremistische Taten geht. Warum ist gerade das „Maßhalten“ und die strikte Bindung an rechtsstaatliche Verfahren die größte Stärke unserer Demokratie gegenüber ihren Feinden?

Die strikte Bindung an rechtsstaatliche Prinzipien und Gesetze ist – im Verbund der Gewaltenteilung von Legislative, Exekutive und Judikative – letztlich das, was uns von Willkürherrschaft und Diktatur unterscheidet!

Ohne diese Errungenschaften würden wir schlicht und ergreifend ein schlechteres, menschenunwürdiges Dasein fristen. Das kann nicht deutlich genug vorgetragen werden. Dieser Schatz sollte jedem Bürger unseres Landes bewusst sein!

Zur Rechtsstaatlichkeit gehört eben auch, dass in jedem Fall Recht und Gesetz gelten müssen; selbst bei brutalen Gewalttaten gegen Leben, Gesundheit oder die sexuelle Selbstbestimmung. Deren schreckliche Folgen berühren uns stark und wühlen auf. Aus Emotionen hergeleitete Rache- oder Vergeltungsgedanken sind zwar verständlich, machen aber blind. Zudem gilt: Auch die härteste Strafe kann die Folgen von Gewalt nicht wieder aus der Welt schaffen. Im deutschen Strafverfahren stehen der Angeklagte und die Prü-

fung des Anklagevorwurfs zu Recht im Vordergrund. Allerdings ist es für mich essenziell, dabei auch die Belange von durch Straftaten betroffenen Personen zu beachten.

Im Prozess gegen Niels Högel haben Sie durch das Verlesen der 85 Namen der Opfer ein tief beeindruckendes Zeichen gegen die Anonymität der Opfer gesetzt. Wie wichtig ist es, dass die Justiz auch in den schwierigsten Verfahren den Menschen als Individuum und nicht als bloße Aktennummer begreift?

Gerade in streng formell ablaufenden Verfahren besteht die Gefahr, den Menschen aus dem Blick zu verlieren. Das darf nicht passieren und war seinerzeit Anlass für mich, jeden einzelnen noch einmal zu benennen.

Was können Verbände wie der KKV und seine Mitglieder im Alltag tun, um die „wehrhafte Mitte“ zu stärken und Radikalisierungsprozessen entgegenzuwirken, bevor diese überhaupt strafrechtlich relevant werden?

Ganz einfach und doch so schwer: Echte Werte glaubhaft vermitteln. □

“

Gerade in streng formell ablaufenden Verfahren besteht die Gefahr, den Menschen aus dem Blick zu verlieren.

15

Impulsgeber Sebastian Bührmann

Sebastian Bührmann ist Vorsitzender Richter am Landgericht Oldenburg und leitet dort seit 2008 die Schwurgerichtskammer. Er studierte Rechtswissenschaften in Osnabrück und trat 1994 in den höheren Justizdienst des Landes Niedersachsen ein. Seit 1999 ist er am Landgericht Oldenburg tätig. Dort war er durchgehend zunächst als Beisitzer in großen Strafkammern sowie in der Strafvollstreckungskammer aktiv. Später übernahm er die Leitung der Führungsaufsichtsstelle und engagierte sich zudem als Pressesprecher des Gerichts. Im Jahr 2007 wurde er zum Vorsitzenden Richter am Landgericht ernannt. Als Vorsitzender Richter der Schwurgerichtskammer trägt er Verantwortung für die Verfahren von herausragender strafrechtlicher und gesellschaftlicher Bedeutung.

Einer breiten Öffentlichkeit wurde er durch die Leitung des historisch beispiellosen Prozesses gegen den Patientenmörder Niels Högel (2018–2019) bekannt. Bührmann gilt in der Fachwelt als erfahrener Jurist, der sich durch eine ruhige, einfühlsame und streng an rechtsstaatlichen Prinzipien orientierte Verhandlungsführung auszeichnet. Über den Gerichtssaal hinaus engagiert er sich unter anderem im Präventionsrat Oldenburg und setzt sich für den Dialog zwischen Justiz und Zivilgesellschaft ein.

“

Extremismus stellt keinen gewöhnlichen Rechtsbruch dar, sondern einen bewussten, ideologisch untermauerten Angriff auf das Fundament unseres Zusammenlebens.

NEUE MITTE

Ein sozialetischer Weckruf von Heidi Winckelmann

Wehrhafter Rechtsstaat und wertorientierte Zivilgesellschaft

Die gesellschaftliche Stabilität unseres Landes steht vor einer tiefgreifenden Bewährungsprobe. Wir erleben eine besorgniserregende Erosion des Vertrauens in unsere demokratischen Institutionen und Prozesse. In weiten Teilen der Bevölkerung macht sich eine tiefe Verunsicherung breit, die den demokratischen Grundkonsens gefährdet. Zwar lehnt die große Mehrheit extremistische Positionen weiterhin ab, doch ein wachsender, diffuser Graubereich in der Mitte der Gesellschaft distanziert sich nicht mehr klar von antidemokratischen Narrativen. Populistische Denkmuster, die Sehnsucht nach autoritärer Führung und die Bereitschaft, die Gleichwertigkeit aller Menschen infrage zu stellen, finden schleichend ihren Weg in den Alltag. Wenn grundlegende Rechte von Minderheiten zur Disposition gestellt werden, ist dies ein ernstes Alarmsignal. Die Gefahr liegt heute nicht mehr nur an den Rändern, sondern in einer schleichenden Normalisierung antidemokratischer Einstellungen mitten unter uns.

Diese gesellschaftliche Polarisierung macht auch vor den Toren unseres Justizsystems nicht halt. Wie der Vorsitzende Richter am Landgericht Oldenburg, Sebastian Bührmann, aus seiner täglichen Praxis schildert, erleben wir auch im Hinblick auf den Rechtsstaat einen spürbaren Werteverfall. Insbesondere im digitalen Raum, geschützt durch die Anonymität des Internets, entlädt sich eine Welle ausufernder Missbilligung und hasserfüllter Kommentare gegenüber gerichtlichen Entscheidungen. Während eine sachliche Kritik an Justizabläufen – etwa an der Verfahrensdauer – legitim und berechtigt ist, schlägt die Debatte im Netz immer häufiger in eine fundamentale Ablehnung des Rechtsstaates um. Um diesem gefährlichen Trend entgegenzuwirken, lud die KKV Ortsgemeinschaft Oldenburg zu einem vielbeachteten Themenabend ins Forum St. Peter ein. Unter der Leitfrage

„Muss Strafe sein? Strafe – Gerechtigkeit – Rehabilitation“ diskutierten wir mit Richter Bührmann über Sinn und Grenzen der Justiz. Der Abend führte vor Augen, dass Strafverfahren weitaus mehr sind als juristische Verwaltungsakte. Sie verkörpern das Selbstverständnis unserer Gesellschaft und verhandeln elementare Fragen nach Schuld, Verantwortung und Gerechtigkeit.

Gerade im Umgang mit extremistischen Straftaten wird unser Rechtsstaat auf eine harte Probe gestellt. Extremismus stellt keinen gewöhnlichen Rechtsbruch dar, sondern einen bewussten, ideologisch untermauerten Angriff auf das Fundament unseres Zusammenlebens. Während der Rechtsextremismus durch Ausgrenzung, Hass und Gewalt direkt auf die Würde des Einzelnen abzielt, stellt der Linksextremismus die Legitimität des demokratischen Rechts-



staates infrage und versucht, geltendes Recht durch eine vermeintlich höhere Gerechtigkeit zu ersetzen. Inmitten einer emotionalisierten Öffentlichkeit ertönen rasch Rufe nach maximaler strafrechtlicher Härte. Doch die wahre Stärke unserer Demokratie gegenüber ihren Feinden offenbart sich nicht in der Übernahme autoritärer Härte, sondern in der strikten und unbestechlichen Bindung an rechtsstaatliche Verfahren. Das Festhalten an Recht und Gesetz ist das entscheidende Bollwerk, das uns von Willkürherrschaft unterscheidet. Rachedgedanken sind verständlich, machen aber blind. Die Justiz darf nicht zum Instrument der Vergeltung werden, sondern muss sich am Maß der Gerechtigkeit orientieren, denn selbst die härteste Strafe kann geschehenes Unrecht nicht ungeschehen machen.

„Ein gerechter Rechtsstaat darf niemals entmenslichen; er muss Schuld klar benennen, darf den Menschen jedoch nicht auf seine Tat reduzieren.“

Als KKV, der für das engagierte Wirken von Christinnen und Christen steht, finden wir in den Prinzipien der katholischen Soziallehre ein unerschütterliches Fundament. Die Grundsätze der Personalität, Solidarität und Subsidiarität bieten uns einen klaren ethischen Kompass. Das Prinzip der Personalität erinnert uns daran, dass jeder Mensch – unabhängig von seiner Schuld – Träger einer unveräußerlichen Würde bleibt. Ein gerechter Rechtsstaat darf niemals entmenslichen; er muss Schuld klar benennen, darf den Menschen jedoch nicht auf seine Tat reduzieren. Wie essenziell dieser humane Anspruch in der Praxis ist, zeigte sich im Prozess gegen den Patientenmörder Niels Högel. Der Vorsitzende Richter Sebastian Bührmann las die Namen der 85 Opfer einzeln vor, um sie aus der Anonymität der Gerichtsakten herauszuholen und ihnen ihre Individualität zurückzugeben. Dieser Akt bewies, dass die Würde des Menschen an oberster Stelle steht. Das Prinzip der Solidarität fordert den Schutz der Gesellschaft, insbesondere der Opfer, und die Bewahrung des Rechtsfriedens. Das Prinzip der Subsidiarität schließlich mahnt zur Mäßigung: Der Staat darf nur so weit eingreifen

wie nötig und muss stets die Möglichkeit zur Umkehr und Resozialisierung offenhalten.

Ein wehrhafter Staat und seine Justiz können die Demokratie jedoch nicht allein verteidigen. Strafrechtliche Sanktionen greifen erst, wenn das Recht bereits verletzt ist. Die Abwehrarbeit gegen Radikalisierung muss viel früher, im Alltag der Menschen, ansetzen. Hier sind wir als KKV-Mitglieder gefordert. Unter dem Leitwort „Dem Menschen dienen“ begreifen wir uns im Alltag als aktive „WertWerker“. Unsere Aufgabe ist es, christlich-soziale Werte im privaten und beruflichen Umfeld glaubhaft vorzuleben. Wie diese praktische Wertearbeit gelingt, demonstrierte unsere Ortsgemeinschaft zum Beispiel bei der „Langen Nacht der Kirchen“ in der Peterstraße. Unter der engagierten Vorbereitung der Beteiligten bauten wir Brücken für den interreligiösen Dialog und schufen Räume, in denen unterschiedliche Meinungen in gegenseitigem Respekt ausgetauscht werden konnten. Nur wenn wir der gesellschaftlichen Polarisierung durch gute, verschiedene und hochrangig besetzte Dialog- und Meinungsbildungsformate, Diskurse sowie echtes Zuhören und das aktive Vorleben unserer Werte begegnen, stärken wir die wehrhafte Mitte und entziehen dem Extremismus nachhaltig den Nährboden. Demokratie braucht Haltung – und diese Haltung beginnt bei jedem Einzelnen von uns. □

“

Unsere Aufgabe ist es, christlich-soziale Werte im privaten und beruflichen Umfeld glaubhaft vorzuleben.



Glaube, Wirtschaft und Wandel – eine KKV AN(ge)DACHT mit Bruder Paulus

Warum christliche Werte Handwerk und Verstand brauchen

In einer Zeit, in der das Vertrauen in kirchliche Institutionen schwindet und sich viele traditionelle Verbände fragen, wie sie im gesellschaftlichen Diskurs überhaupt noch Gehör finden können, braucht es Mut zur schonungslosen Ehrlichkeit. Genau diesen Mut bewies das jüngste Gespräch im Kapuzinerkloster Münster. Dort trafen sich Mathias Wieland, Redaktionsleiter des KKV-Mitgliedermagazins „NEUE MITTE“ und Mitarbeiter von ConversioPR, und der bekannte Kapuzinerpater Bruder Paulus Terwitte zum Dialog. Im Rahmen der sechsten Folge des KKV-Videoformats „KKV AN(ge)DACHT“ entstand eine tiefgründige, provokante und zugleich hochgradig inspirierende Debatte über die Zukunft des Glaubens, des Wirtschaftens und des Verbandes selbst.



NEUE MITTE

ist gleichermaßen Befreiungsschlag und Provokation: „Zum Beten braucht Ihr keinen Pfarrer.“ Der Glaube, so der Kapuziner, müsse wieder dorthin zurückkehren, wo er hingehöre – zu den Menschen vor Ort, in den Alltag, an die Ränder der Gesellschaft.

Bruder Paulus kritisiert scharf, dass der Glaube zu oft an klerikale Amtsträger delegiert wurde. Wenn Priester fehlen, dürfe das Gemeindeleben nicht einfach einschlafen. Er ermutigt die Menschen, die Initiative selbst zu ergreifen, sich in ihren Kirchen zu versammeln und das Wort Gottes ohne Priester zu feiern. Es gehe darum, die eigene Taufberufung ernst zu nehmen. „In Christus eingetaucht zu sein“ bedeute, eine unbändige Freiheit zu besitzen und diese im Alltag wirksam werden zu lassen. Die Kirche von morgen werde nicht durch Bürokratie gerettet, sondern durch Menschen, die ihr Herz für das Evangelium brennen lassen.

Die Freiheit des Glaubens: „Zum Beten braucht Ihr keinen Pfarrer“

Der Ausgangspunkt des Gesprächs ist eine fundamentale Kirchenkrise. Doch anstatt in das übliche Klagen über den Sittenverfall oder das Priestersterben einzustimmen, lenkt Bruder Paulus den Blick radikal um. Für ihn ist die Krise der Amtskirche kein Untergang des Glaubens, sondern eine Chance zur Emanzipation der Laien. Seine These

Die Psychologie des Wandels im Verband

Diese theologische Neuausrichtung betrifft den KKV im Kern. Der Verband, dessen historische Wurzeln bis ins Jahr 1877 zurückreichen und der als soziales Netz für katholische Kaufleute ge-

gründet wurde, steht vor gewaltigen Transformationsprozessen. In seinem aktuellen Buch „Stark durch den Wandel“ beschreibt Bruder Paulus, wie tiefgreifende Veränderungen in Individuen und Organisationen psychologisch ablaufen. Jede Veränderung durchläufe Phasen: von der anfänglichen Verleugnung über Wut, Aggression und Depression bis hin zum Akzeptieren neuer Lösungen.

Für den KKV bedeutet dies eine klare Absage an das krampfhaftes Festhalten an überholten Strukturen. Bruder Paulus beobachtet in vielen Vereinen das Phänomen, dass Ortsgruppen künstlich am Leben erhalten werden, obwohl sich kaum noch Mitglieder für den Vorstand finden. Die Konsequenz sei Frustration. „Es kann Wut entstehen, wenn ich merke, mir ist was heilig und ein anderer geht nicht mit“, beschreibt er die Stimmung an der Basis. Er rät dem Verband, diesen Wandel mutig anzunehmen, Fusionen zuzulassen und neue, zeitgemäße Kommunikationswege auszuprobieren, statt sich in der Trauer über das Vergangene zu verlieren.

Vom elitären Club zu den Verwundeten: Eine radikale Forderung

Besonders konkret wird der Ordensmann, wenn es um das Selbstverständ-

nis des KKV geht. In einer Zeit des Umbruchs darf der KKV kein „Closed Shop“ sein, kein elitärer Zirkel von Menschen, die es wirtschaftlich geschafft haben. Die christliche Soziallehre müsse praktisch erfahrbar werden. Bruder Paulus formuliert hierzu eine radikale, fast revolutionäre Forderung: „Im KKV wünschte ich mir sehr, dass alle Mitglieder sich zur Pflicht machen, einmal in der Woche mit einem arbeitslosen Menschen zu sprechen oder mit einem Unternehmer, der Insolvenz anmelden musste.“

Er schlägt dem Verband die Gründung von „Insolvenzbetreuungsgruppen“ vor. Der KKV solle gezielt Räume öffnen für diejenigen, die im harten wirtschaftlichen Wettbewerb gescheitert sind. Denn genau dort – an den Bruchstellen des Lebens und im ehrlichen Austausch über existenzielle Krisen – ereigne sich der wahre Glaube. Wenn der Verband

“

Es kann Wut entstehen, wenn ich merke, mir ist was heilig und ein anderer geht nicht mit.

Impulsgeber Bruder Paulus Terwite OFMCap

Bruder Paulus Terwite (geboren 1959 in Stadtlohn) gehört zu den bekanntesten christlichen Stimmen in der deutschen Medienlandschaft. 1978 trat er dem Kapuzinerorden bei und empfing 1985 in Münster die Priesterweihe. Nach Stationen in Frankfurt, wo er den Franziskustreff für Obdachlose leitete und im hospizlichen Bereich aktiv war, sowie in München, ist er seit 2026 als Guardian des Kapuzinerklosters Münster tätig. Für sein unermüdliches soziales Engagement wurde er mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

Als freier Redner, Autor und Supervisor versteht sich Bruder Paulus vor allem als Brückenbauer und spiritueller Impulsgeber. Seine Botschaft: Wandel ist gestaltbar, wenn wir die eigene Verwundbarkeit als Stärke begreifen. Seit Juni 2023 leiht er der frohen Botschaft täglich Gesicht und Stimme im „Tagessegen“ auf katholisch.de, wo er Bibelverse alltagsnah und inspirierend interpretiert.

Der tägliche Segen:

Lassen Sie sich täglich neu inspirieren unter <https://katholisch.de/videoserie/15-tagessegen>.



“

Das Christentum ist keine „Wohlfühlprivatheit“ und kein netter Rückzugsort vor den Stürmen der Welt.

Relevanz behalten wolle, müsse er sich vom reinen Netzwerk für Erfolgreiche zu einem sozialen Seismographen entwickeln, der die Nöte der Arbeits- und Wirtschaftswelt aufspürt und tatkräftig anpackt.

Der Schritt zum „Verstandeswerker“

Ein Leitwort des KKV lautet „Wertwerker“. Bruder Paulus schätzt diesen Begriff, fordert jedoch eine intellektuelle Weiterentwicklung. Werte dürften keine gemütlichen Floskeln bleiben, sondern müssten handwerklich in die Realität übersetzt werden – sie müssen, so Paulus, „ins Werk gesetzt“ werden. Hierfür reiche ein blindes Traditionsbewusstsein nicht aus. Der KKV müsse ein Verband von „Verstandeswerkern“ sein. Das bedeutet, den eigenen Verstand aktiv zu nutzen, um ethische Prinzipien rational in wirtschaftliche, politische

und gesellschaftliche Entscheidungen zu übersetzen.

Er warnt eindringlich davor, den Glauben in eine rein private Nische zurückzuziehen. Das Christentum sei keine „Wohlfühlprivatheit“ und kein netter Rückzugsort vor den Stürmen der Welt. Angesichts einer spürbaren „Demokratiefaulheit“ und einer zunehmenden Debattenmüdigkeit in der heutigen Gesellschaft müssten Christen vorangehen. Sie müssten bereit sein, harte, kontroverse, aber rationale Diskussionen über den besten Weg zu führen – immer getragen von einem gemeinsamen Wertefundament. Nur wer bereit sei, sich im weltlichen Diskurs der Kritik zu stellen und leidenschaftlich zu debattieren, werde am Ende gesellschaftlich gestaltend wirken können. □



Jetzt ansehen: Das komplette, ungekürzte Interview zwischen Mathias Wieland und Bruder Paulus ist auf dem offiziellen YouTube-Kanal des KKV abrufbar: (<https://youtu.be/2Vfs5W6Yzo8?si=EcbaCmdlvdJjaE6x0>).



Das Projekt KKV AN(ge)DACHT

Das digitale Format KKV AN(ge)DACHT ist ein innovatives Impulsprojekt des KKV Bundesverbandes, das in Kooperation mit der Agentur ConversioPR realisiert wird. Unter dem übergeordneten Verbands-motto „Menschen. Wertvoll. Verbinden.“ bietet die Videoreihe geistliche und gesellschaftspolitische Denkanstöße für den Alltag. In den bisherigen Episoden ging es unter anderem um Entschleunigung, die Bewahrung der Schöpfung oder das Suchen nach Frieden in Krisenzeiten. Die hochspannende sechste Folge mit Bruder Paulus Terwitte legt den Finger in die Wunden von Kirche und Verband und zeigt mutige Wege aus der Krise auf.



KKV AN(ge)DACHT im Umfeld des Katholikentages

Perspektiven für Kirche, Gesellschaft und Wirtschaft

Im Umfeld des Katholikentages 2026 führt der KKV seine Serie „KKV AN(ge)DACHT“ fort. Die Folgen 7 bis 9 mit Peter Kossen, Niko Paech und Marc Frings bieten Impulse für eine mutige Auseinandersetzung mit Kirche, Gesellschaft und Wirtschaft.



Befreiung vom Überfluss: Die Grabrede auf eine kollabierende Wachstumsgesellschaft
In Folge 8 demaskiert der „Ehrbare Kaufmann“ Prof Dr. Niko Paech „grünes Wachstum“ als Lebenslüge. Er fordert Konsumreduktion und eine Halbierung der Arbeitszeit. Diese Suffizienz sei eine befreiende Entlastung: „Befreiung vom Ballast“.

Direkter Link zum Video:
(https://youtu.be/U_4fkpytCDU)



Sklavenarbeit mitten unter uns: Sand im Getriebe einer ignoranten Wirtschaft

Sozialpfarrer Peter Kossen prangert in Folge 7 Ausbeutung in der Fleischbranche an. Er fordert ein Ende moderner Sklaverei und ein couragiertes Handeln gegen systemisches Unrecht: „Wenn sich niemand ärgert, ändert sich nichts“. Ein aufrüttelnder Appell.

Direkter Link zum Video:
(<https://youtu.be/jndlrEo0oK4>)



Der synodale Überlebenskampf: Wer sich nicht ändert, wird geändert werden
ZdK-Generalsekretär Marc Frings spricht in Folge 9 über den Reformdruck der Kirche. Er warnt vor Stillstand: „Wenn die Kirche sich nicht selbst ändert, wird sie geändert werden“. Nur durch Kulturwandel bleibt sie ein relevanter Akteur.

Direkter Link zum Video:
(<https://youtu.be/c13f01DDmxQ>)



Erste Einordnung der KI-Enzyklika „Magnifica humanitas“

Die neue soziale Frage des 21. Jahrhunderts

Mit seiner ersten Enzyklika „Magnifica humanitas“ hat Papst Leo XIV. im Mai 2026 ein zukunftsweisendes Dokument vorgelegt, das die ethischen Koordinaten im digitalen Zeitalter neu vermisst. Exakt zum 135. Jahrestag der historischen Arbeiter-Enzyklika „Rerum novarum“ stellt sich das römische Rundschreiben der rasanten Entwicklung der Künstlichen Intelligenz (KI) als der neuen sozialen Frage unserer Zeit. Für den KKV – Bundesverband der Katholiken in Wirtschaft und Verwaltung – ist dieses Lehrschreiben Bestätigung und Auftrag zugleich. Unser Bundesvorsitzender Josef Ridders ordnet das Dokument für die NEUE MITTE ein.

Als Papst Leo XIV. seine mit Spannung erwartete Enzyklika vorstellte, war der Rahmen so ungewöhnlich wie der Inhalt. An der Seite von Kardinälen saß mit Christopher Olah, dem Mitbegründer des KI-Unternehmens Anthropic, ein führender Kopf des Silicon Valley. Diese Konstellation verdeutlicht, worum es der Kirche geht: nicht um technologischen Kulturpessimismus, sondern um einen kritischen Dialog auf Augenhöhe mit den Gestaltern des technologischen Fortschritts. Für KKV-Bundesvorsitzenden Josef Ridders markiert die Enzyklika einen Meilenstein: „Als Katholischer Wirtschafts- und Sozialverband können wir uns durch dieses historische Schreiben auf ganzer Linie bestätigt sehen und in besonderer Weise gefordert“. Unter der Leitmaxime „Menschen. Wertvoll. Verbinden.“ finde der Verband im päpstlichen Text das theologische Fundament für seine tägliche Arbeit.

Das rund 120-seitige Dokument stellt die Menschheit vor eine fundamentale Entscheidung. Papst Leo XIV. warnt eindringlich vor dem „Babel-Syndrom“ – einer totalen Ökonomisierung und Digitalisierung, die den Profit vergöttert und die Würde der Person auf reine Daten

und Leistung reduziert. Dem stellt er im Geiste einer gerechten Gemeinschaft die Vision eines kooperativen Miteinanders und gegenseitiger Fürsorge gegenüber.

Besonders scharf wendet sich der Papst gegen transhumanistische Ideologien. Josef Ridders hebt diese Perspektive hervor: „In scharfer Abgrenzung zu transhumanistischen Ideologien, die eine ‚optimierte‘ und entleiblichte Menschheit anstreben, betont Leo XIV., dass unsere Größe gerade in unserer Begrenztheit liegt“. Verletzlichkeit, Alter und Scheitern seien keine Systemfehler, die technologisch ausgemerzt werden müssten, sondern unverzichtbare Räume realer menschlicher Begegnung. Ridders formuliert es prägnant: „Für einen Algorithmus ist ein Fehler nur ein Makel; für uns Menschen ist er oft der Beginn einer schöpferischen Umkehr“.

Ein zentrales Augenmerk legt die Enzyklika auf die moderne Arbeitswelt. Der Papst warnt davor, menschliche Arbeit rein als Kostenfaktor oder rationalisierbare Größe zu betrachten. Wer Prozesse flächendeckend nur aus Gründen kurzfristiger Effizienz oder Kostenein-

“

Als Katholischer Wirtschafts- und Sozialverband können wir uns durch dieses historische Schreiben auf ganzer Linie bestätigt sehen und in besonderer Weise gefordert.

sparung automatisiert, gefährdet das soziale Gefüge substanziell. „Arbeit ist kein reiner Kostenfaktor, sondern ein unverzichtbarer Ort der Teilhabe und Selbstverwirklichung“, betont Ridders. Eine rücksichtslose Rationalisierung wirke wie ein „schleichender Virus“, der das Vertrauen zersetze, auf dem jede Wirtschaft und Gesellschaft ruht.

Diese Sorge teilen führende Stimmen des deutschen Katholizismus, die sich unmittelbar nach der Veröffentlichung zu Wort meldeten. Bischof Dr. Heiner Wilmer, Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, würdigte das Schreiben als „christlich-sozialethische Antwort auf den digitalen Kapitalismus des 21. Jahrhunderts“. Er unterstrich, dass der Mensch niemals zum bloßen Datensatz degradiert werden dürfe.

Auch die Präsidentin des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), Dr. Irme Stetter-Karp, lobte die mutige Konkretheit des Lehrschreibens. Für sie ist eine der stärksten Aussagen die ethische Einordnung der Technologie: „Wir können KI nicht als moralisch neutral betrachten“, so Stetter-Karp. Wer

das technisch Mögliche ohne moralische Bewertung einfach tue, heraufbeschwöre eine der größten Gefahren unserer Zeit. Die renommierte Freiburger Sozialethikerin Prof. Dr. Ursula Notthelle-Wildfeuer hob zudem das zutiefst hoffnungsvolle Menschenbild der Enzyklika hervor: „In einer Zeit, in der im Zusammenhang mit KI oft vom Untergang der Menschheit gesprochen wird, spricht der Papst von der großartigen Menschheit“.

Für den KKV erwächst aus der Enzyklika ein konkreter Handlungsauftrag. Der Papst fordert die Gläubigen auf, den digitalen Raum als einen „neuen Kontinent“ zu begreifen, den Christen aktiv im Geiste des Evangeliums mitgestalten müssen. Josef Ridders nimmt diesen Faden auf und appelliert an alle Mitglieder und Ortsgemeinschaften, das Lehrschreiben in den regionalen Vorständen und Diskussionsrunden intensiv zu debattieren und die Leitlinien in den praktischen Berufsalltag zu übersetzen: „Gemeinsam wollen wir als katholischer Wirtschafts- und Sozialverband dafür eintreten, dass der Mensch das Maß der Wirtschaft bleibt“. □

“

Arbeit ist kein reiner Kostenfaktor, sondern ein unverzichtbarer Ort der Teilhabe und Selbstverwirklichung.

Die Enzyklika „Magnifica humanitas“ im Überblick

Die erste Enzyklika von Papst Leo XIV. wurde am 15. Mai 2026 unterzeichnet und am Pfingstmontag, dem 25. Mai 2026, offiziell vorgestellt. Das rund 120-seitige Lehrschreiben verbindet die klassischen Prinzipien der katholischen Soziallehre mit den Herausforderungen des technologischen Wandels.

Titel: „Magnifica humanitas – über die Bewahrung des Menschen im Zeitalter der Künstlichen Intelligenz“

Unterzeichnung:

15. Mai 2026 (135. Jahrestag der Enzyklika Rerum novarum)

Schwerpunkte:

Ethische Einhegung und Regulierung von KI, Absage an den Transhumanismus, Wahrung der Würde der Arbeit gegen blinde Rationalisierung, Ächtung autonomer Waffensysteme und ein Bekenntnis zum digitalen Gemeingut.

Der offizielle deutsche Originaltext der Enzyklika kann auf den Seiten des Heiligen Stuhls abgerufen werden:

<https://www.vatican.va/content/leo-xiv/de/encyclicals/documents/20260515-magnifica-humanitas.html>



KKV Viersen setzt starke Zeichen der Solidarität

Gemeinsinn und Nächstenliebe im Herzen Viersens

Viersen. Die tiefen Wurzeln des bürgerschaftlichen Engagements in Viersen lassen sich oft an Orten finden, die durch Beständigkeit und Bodenständigkeit bestechen. Einer dieser Orte ist das Restaurant „Zur Eisernen Hand“, das im März erneut zum Schauplatz einer Zeremonie wurde, die weit über den Charakter eines bloßen Vereinstreffens hinausgeht. Seit über zwanzig Jahren pflegt der KKV Viersen eine Tradition, die beispielhaft für gelebte christliche Werte steht: die Auswahl und Begleitung eines jährlichen Partnerprojekts.

NEUE MITTE



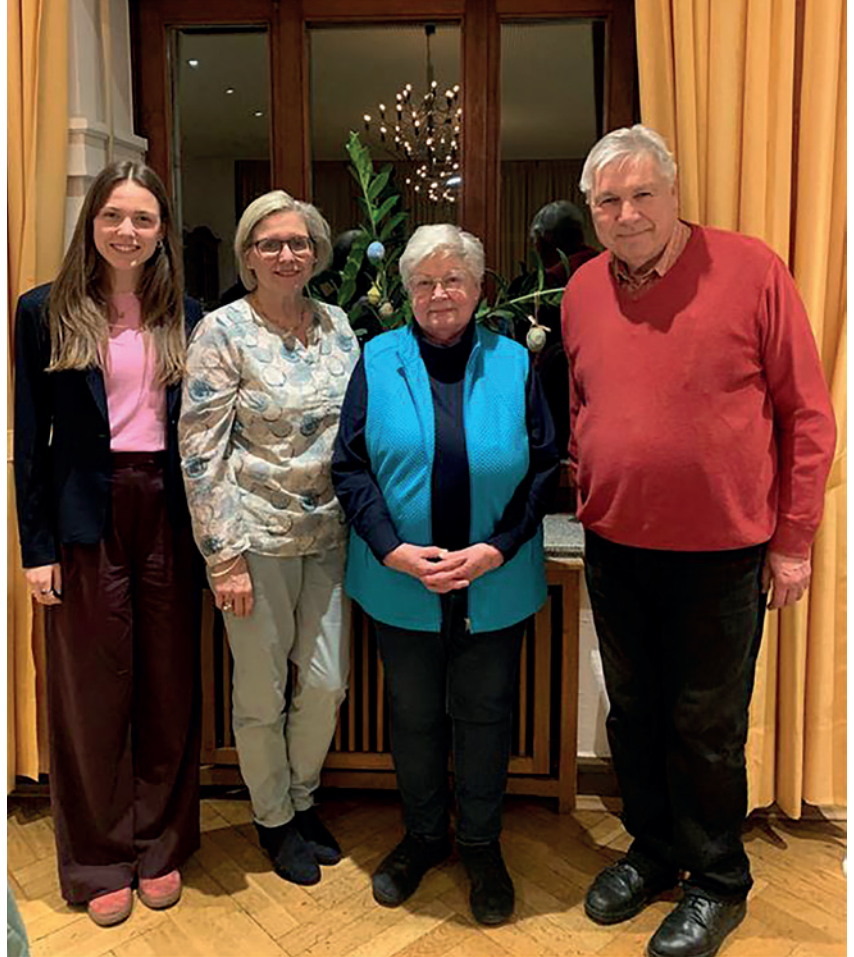
Ein Moment der Ansprache: KKV-Vorsitzende Thomas Neef (im roten Pullover) erläutert den Gästen in der „Eisernen Hand“ die Bedeutung der diesjährigen Spendenaktion.

„Es erfüllt mich mit Stolz, dass wir als KKV Viersen seit über zwei Jahrzehnten diese Brücke der Solidarität in unserer Stadt bauen“, betonte der Vorsitzende Thomas Neef in seiner Ansprache vor den zahlreich erschienenen Mitgliedern. „Unsere Auswahl fällt bewusst auf Projekte in der unmittelbaren Nachbarschaft, um die Verbundenheit vor Ort zu stärken und dort zu helfen, wo die Hilfe direkt bei den Menschen ankommt.“

Ein würdiger Abschied: 1600 Euro für den Hospizgarten

In einem feierlichen Rahmen wurde beim traditionellen Benefizessen – bei dem die Gäste wie gewohnt zwischen klassischem Grünkohl mit Mettwurst oder Kartoffelsalat mit Würstchen wählen konnten – das bisherige Partnerprojekt verabschiedet. Das Hospiz „Haus Franz“ aus Viersen-Dülken darf sich über eine beachtliche Spendensumme von gut 1600 Euro freuen.

Partnerschaft für die Zukunft: Doris Glittenberg (2. v. r.) und Thomas Neef (rechts) gemeinsam mit den Vertreterinnen der Caritas und des Familienzentrums St. Clemens nach der Vorstellung des Inklusionsprojekts.



Dieser Betrag ist zweckgebunden für eine Herzensangelegenheit der Einrichtung: die Verschönerung der Gartenanlage. „Die Arbeit im Haus Franz verdient unseren höchsten Respekt“, erklärte Neef während der Scheckübergabe. „Ein Hospiz ist ein Haus zum Leben bis zuletzt. Dass wir mit diesem Erlös dazu beitragen können, den Garten in eine barrierefreie Oase der Ruhe zu verwandeln, freut uns als Gemeinschaft zutiefst.“ Der geplante Hospizgarten soll Gästen und Angehörigen künftig Raum für Trost und Besinnung im Grünen bieten.

Inklusion von Anfang an: Das neue Projekt St. Clemens

Nach dem Abschied richtete der KKV seinen Blick nach vorn. Als neues Partnerprojekt für die kommenden zwölf Monate wurde das integrative Familienzentrum St. Clemens aus Viersen-Süchteln vorgestellt. Unter der Trägerschaft des Caritasverbandes leistet die Einrichtung Pionierarbeit: Hier werden Kinder mit und ohne Entwicklungsstörungen gemeinsam gefördert und betreut.

„Inklusion darf kein bloßes Schlagwort bleiben, sie muss im Alltag unserer Kinder ankommen“, so Thomas Neef über die Wahl des neuen Projekts. Dagmar Engels, die Leiterin des Zentrums, machte den Anwesenden das Konzept des Hauses anschaulich. Der erwartete Spendenerlös des KKV soll im kommenden Jahr für spezielles pädagogisches Spielzeug verwendet werden. Anhand von Prospekten zeigte Frau Engels auf, wie wichtig gezielte Fördermaterialien sind, um die Selbstständigkeit und die Sinne der Kinder spielerisch zu schär-

fen. „Wir wollen dazu beitragen, dass jedes Kind in Süchteln – unabhängig von seinen Startbedingungen – die bestmögliche Förderung erfährt“, ergänzte Neef.

Ein Jahr im Zeichen der Gemeinschaft

Die stellvertretende Vorsitzende Doris Glittenberg und Thomas Neef betonten die Bedeutung der Kontinuität in der Vorstandsarbeit. Durch die enge Verzahnung des KKV mit sozialen Trägern wie der Caritas – Neef engagiert sich zudem aktiv im Caritasrat – wird sichergestellt, dass die Ressourcen zielgerichtet eingesetzt werden.

Für die Mitglieder des KKV beginnt nun ein neues Arbeitsjahr, in dem bei rund zwanzig Veranstaltungen wieder eifrig für das neue Projekt gesammelt wird. So schließt sich der Kreis der Solidarität: Während das vergangene Jahr im Zeichen der Würde am Lebensende stand, widmet sich der Verband nun der Förderung der Kleinsten und der Vision einer inklusiven Gesellschaft. □

“

Es erfüllt mich mit Stolz, dass wir diese Brücke der Solidarität in unserer Stadt bauen.

KKV Greven zu Gast bei Arnskötter Präzisionstechnik

Werte, Wachstum und Werkstoffe

“

Die Firmengeschichte gleicht einer industriellen Zeitreise durch das Münsterland.

Greven. „Werte, Wachstum und Werkstoffe“ – unter diesem Leitgedanken stand in der vergangenen Woche der Besuch der KKV Ortsgemeinschaft Greven bei der Arnskötter GmbH Präzisionstechnik. Rund 40 Mitglieder waren der Einladung gefolgt, um einen lokalen Champion der Industrie im Gewerbegebiet Wentrup-Ost hautnah zu erleben.

Die Firmengeschichte der Arnskötter gleicht einer industriellen Zeitreise durch das Münsterland. Was im Jahr 1902 als klassische Dorfschmiede in Schmederhausen begann, hat sich über vier Generationen hinweg zu einem hochmodernen, global agierenden Spezialisten für Präzisionstechnik entwickelt. Der Weg von der Reparatur einfacher Dreschmaschinen hin zur Fertigung hochkomplexer Bauteile für die weltweite Industrie ist ein

Paradebeispiel für mittelständische Anpassungsfähigkeit. Besonders die Produktion der Schaltkugeln – jener Herzstücke, die in Pipelines oder Chemieanlagen den Durchfluss regeln – versetzte die Besucher in Staunen. Hier wird mit Toleranzen gearbeitet, die im Tausendstel-Millimeter-Bereich liegen.

Generationenwechsel

Geschäftsführerin Anna Arnskötter, die das Unternehmen gemeinsam mit ihren



Eltern Annette und Heinrich führt, präsentierte die Meilensteine des Betriebs mit spürbarer Leidenschaft. Dass der Übergang an die nächste Generation so

vorbildlich geglückt ist, gilt in einer Zeit oft ungeklärter Nachfolgeregelungen als starkes Signal für die Beständigkeit des Familienunternehmens.



Herausforderungen

Doch auch die aktuellen Herausforderungen der Wirtschaft wurden in der anschließenden Diskussionsrunde bei Kaffee und Kuchen nicht ausgespart. Insbesondere die massiv gestiegenen Energiekosten sind für ein produzierendes Gewerbe eine erhebliche Last. Dass man hier proaktiv handelt und die Werkshallen großflächig mit Photovoltaikanlagen ausgestattet hat, stieß auf breite Zustimmung und unterstrich das Verantwortungsbewusstsein der Unternehmerfamilie.

Das sind WERTWerker

Josef Ridders, Vorsitzender der KKV Ortsgemeinschaft Greven, fasste seine Eindrücke nach dem Rundgang zusammen: „Wir haben heute ein beeindruckendes Beispiel für einen Familienbe-

trieb erlebt, der nicht nur technische Präzision auf Weltniveau liefert, sondern auch ein menschliches Miteinander pflegt, das in unserer oft so hektischen Zeit keine Selbstverständlichkeit mehr ist. Hier wird deutlich, was es bedeutet, ein ‚WertWerker‘ zu sein: Man schafft Bleibendes durch Arbeit und schätzt das Bleibende im Menschen. Der erfolgreiche Übergang an die nächste Generation und der Mut zur Expansion sind Signale der Hoffnung für den Wirtschaftsstandort Greven.“

Werteorientierung

Mit dem Eindruck, ein Stück lebendiger und werteorientierter Wirtschaft erlebt zu haben, verabschiedete sich die Gruppe – inspiriert von einem Unternehmen, das ökonomische Vernunft mit sozialem Gewissen paart. □

Ein Abend über die Kunst des gelingenden Lebens beim KKV Monheim am Rhein

Den Kern des Glücks entdecken

Monheim am Rhein. Was bedeutet es wirklich, ein „gelungenes“ Leben zu führen? Ist es die Summe unserer Erfolge, die Länge unserer Tage oder das unermüdliche Streben nach dem Guten? Diesen zeitlosen Fragen widmete sich die KKV Ortsgemeinschaft Monheim am Rhein an einem bewegenden Abend im Pfarrer-Franz-Boehm-Haus. Zu Gast war Msgr. Prof. Dr. Peter Schallenberg, Geistlicher Beirat des Bundesverbandes, der die Zuhörer auf eine intellektuelle Reise von den Anfängen der Menschheit bis in die Gegenwart mitnahm.

Mit Blick auf die 13.000 Jahre alten Tempelruinen in der Türkei verdeutlichte Schallenberg, dass die Suche nach Gott und dem ewigen Leben tief in der menschlichen DNA verwurzelt ist. In einer Welt, die oft nur das funktionale Überleben – das griechische „Bios“ – in den Mittelpunkt stellt, erinnerte er an die Bedeutung der „Zoé“, des qualitätsvollen, geistigen Lebens. Für den Moraltheologen ist klar: Das eigentliche Ziel ist die Glückseligkeit, die durch ein Leben in Liebe hier und jetzt vorbereitet wird.

Besonders berührte Schallenberg die Anwesenden mit seiner Auslegung der „Moral des Bemühens“. Er betonte, dass in der Sicht Gottes nicht das perfekte Ergebnis zählt, sondern die Aufrichtigkeit der Anstrengung. Das oft belächelte „Er hat sich stets bemüht“ werde so zum höchsten Prädikat menschlichen Handelns. Es ist ein Aufruf, sich um unvergängliche Werte zu bemühen und die Quantität der Jahre durch die Qualität

des Geistes zu veredeln.

Herbert Süß, der Vorsitzende der KKV Ortsgemeinschaft Monheim am Rhein, zeigte sich nach dem Vortrag sichtlich beeindruckt von der Tiefe der Ausführungen. Er fand Worte des Dankes, die den Kern der Veranstaltung trafen: „Wir sind Msgr. Schallenberg zutiefst dankbar für diese umfassenden Erläuterungen. Sie führen uns vor Augen, dass unser Verband nicht nur eine Interessengemeinschaft ist, sondern ein Ort der geistigen Orientierung. Wenn wir uns gemeinsam um ein gutes Leben bemühen, das in der Liebe zum Nächsten wurzelt, dann leisten wir den wertvollsten Beitrag für unsere Gesellschaft“, so Süß in seinem Schlusswort.

Der Abend klang in intensiven Gesprächen aus – ein spürbares Zeichen dafür, dass die Sehnsucht nach Sinn und Gemeinschaft in Monheim eine lebendige Heimat gefunden hat. □

NEUE MITTE

“

Das eigentliche Ziel ist die Glückseligkeit.

Sinnsuche und Gemeinschaft: Msgr. Prof. Dr. Peter Schallenberg entfaltet im Pfarrer-Franz-Boehm-Haus die Grundlagen christlicher Lebenskunst, flankiert vom Monheimer KKV Vorsitzenden Herbert Süß, der den Wert des ehrenamtlichen Engagements für eine menschliche Wirtschaft betont.



KKV zu Gast in der Oldenburger Synagoge

Brücken aus Respekt und Erinnerung

Oldenburg. Eine Synagoge ist weit mehr als ein steinernes Bauwerk. Sie ist ein lebendiger Ort des Glaubens, ein Raum der Erinnerung und ein Symbol menschlicher Würde. Wie tief diese Bedeutung verankert ist, durften die Mitglieder des katholischen Berufs- und Werteverbandes KKV Oldenburg kürzlich am eigenen Leib erfahren. Unter dem Leitgedanken „Meet and Greet“ erlebte die Gruppe eine Begegnung, die weit über eine gewöhnliche Führung hinausging und spürbar machte, was es in diesen Tagen heißt, willkommen zu sein.

Bereits der Vorplatz der Synagoge öffnet das Tor zu einer bewegten Geschichte: Gestaltet als Chanukka-Leuchter und ergänzt durch die Gedenksäule mit der Skulptur von Leo Trepp, mahnt der Ort zum Innehalten. Trepp, der bis kurz nach den Novemberpogromen 1938 als Oldenburger Landesrabbiner wirkte, steht für das dunkelste Kapitel der Stadt. In der Reichspogromnacht wurde er gemeinsam mit 42 jüdischen Männern von der SA in sogenannte „Schutzhaft“ genommen und unter den Augen schweigender oder gar johlender Mitbürger an der brennenden Synagoge vorbeigeworfen, bevor man ihn in das KZ Sachsenhausen verschleppte. Nur dem vehementen Einspruch des britischen Chef-Rabbiners war seine Freilassung zu verdanken. Trepp emigrierte, lehrte später als Professor für Philosophie in Kalifornien und blieb ein Mahner gegen das Vergessen. Ein Vergessen, dem die Oldenburger bis heute jedes Jahr am 10. November mit einem Schweigemarsch entgegentreten – ein klares „Nie wieder!“.

Nie wieder!

Dieses „Nie wieder!“ war auch die Triebfeder für den KKV. Angesichts wiedererstarkender antisemitischer Tendenzen in unserer Gesellschaft sollte der

Besuch ein unmissverständliches Signal der Solidarität aussenden. Prof. Dr. Claire Schaub-Moore, die Vorsitzende der jüdischen Gemeinde, nahm die Gäste herzlich in Empfang. Mit Schilderungen über den Gebrauch der Tora, des Torazeigers und des rituellen Tauchbads, der Mikwe, gewährte sie tiefe Einblicke in einen Glauben, der nicht als museales Erbe verwaltet, sondern als lebendige Verpflichtung an die nächste Generation weitergegeben wird.

Respekt und Wohlwollen

Zwar erfährt die Gemeinde heute viel Respekt und Wohlwollen aus der Bevölkerung, doch die sichtbaren, hohen Sicherheitsvorkehrungen bis hin zur schusssicheren Verglasung vor Ort trübten die Szenerie als nachdenklich stimmende Realität. Dass Schutzmaßnahmen für jüdische Menschen wieder zum Alltag gehören müssen, schmerzt. Umso kostbarer war das anschließende, freudige Miteinander bei Wein und koscherer Mezze. Es blieb die Erkenntnis: Wahre Verbundenheit wächst nicht aus der Distanz, sondern aus dem bewussten Innehalten im Raum des Anderen – getragen von Respekt, Aufmerksamkeit und echter Begegnung. Gast zu sein bedeutet eben auch, Verantwortung für das geschenkte Vertrauen zu übernehmen. □

“

Wahre Verbundenheit wächst nicht aus der Distanz.



Niedersachsens Ministerpräsident Olaf Lies zu Gast im Forum St. Peter in Oldenburg

Der Ernstfall der Demokratie beginnt im Gespräch

Es gibt politische Termine, die nach dem Protokoll verlaufen und rasch wieder in Vergessenheit geraten. Und es gibt jene seltenen Momente, in denen Politik, Zivilgesellschaft und das persönliche Gewissen spürbar im selben Raum aufeinandertreffen. Der Besuch von Niedersachsens Ministerpräsident Olaf Lies (SPD) im Forum St. Peter in Oldenburg gehört zweifellos zur zweiten Kategorie. Auf Einladung der katholischen Sozialverbände KKV, KAB, KEB und Kolping wurde die Dialogveranstaltung zu weit mehr als einem bloßen politischen Austausch: Sie geriet zu einem eindringlichen Ernstfall demokratischer Selbstvergewisserung.

Ein Weckruf für die schweigende Mehrheit

Schon die Begrüßung durch Heidi Winckelmann, Vorsitzende des federführenden KKV Oldenburg, setzte den Maßstab für den Vormittag. Ihr leidenschaftlicher Appell „Nie wieder!“ war keine formelhafte Floskel der Erinnerung, sondern wurde als aktive, tägliche Gestaltungsaufgabe für ein demokratisches Miteinander definiert.

Ministerpräsident Olaf Lies griff diesen Faden in seiner Ansprache dankbar

und zugleich scharf analysierend auf. In Zeiten tiefgreifender gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Transformationen mahnte er eindringlich vor einer Relativierung der historischen Gräueltaten des Nationalsozialismus und lenkte den Blick auf die Gegenwart: „Demokratie scheitert nicht zuerst an ihren Gegnern. Sie scheitert an der Zurückhaltung ihrer Unterstützer.“ Ein Satz, der wie ein Weckruf im vollbesetzten Saal nachhallte. Lies verdeutlichte, dass die Verteidigung unserer Werteordnung keine passive Haltung sein

darf, sondern die aktive, laute Einmischung der Zivilgesellschaft erfordert.

Das Forum St. Peter bewies an diesem Tag einmal mehr seine Qualität als einladender „Marktplatz für offenen Diskurs“. Unter dem generationenübergreifenden Leitmotiv „Menschen. Wertvoll. Verbinden.“ versammelten sich Vertreterinnen und Vertreter aus Kirche und Religionsgemeinschaften, Politik, Wissenschaft, Wirtschaft, Bildung sowie engagierte Bürgerinnen und Bürger. Sie alle eint die Sorge um den gesellschaftlichen Zusammenhalt in einer Welt, in der die Bruchlinien tiefer werden.

Zwei Bühnen für das gemeinsame Denken

Die besondere Stärke der Veranstaltung lag in ihrer klugen Zweiteilung. Auf das große, öffentliche Podium folgte eine zweite, konzentriertere Bühne: ein intensiver, fast intimer Dialogkreis mit speziell geladenen Persönlichkeiten. Hier saßen Akteure zusammen, die das gesellschaftliche Spektrum in seiner ganzen Breite widerspiegeln: Prof. Dr. Claire Schaub-Moore (Vorsitzende der jüdischen Gemeinde Oldenburg) als starke Stimme des interreligiösen Dialogs, Landtagspräsidentin Hanna Naber (SPD) als Repräsentantin der parlamentarischen Ordnung, KKV Bundesvorsitzender Josef Ridders sowie Prof. Dr. Dirk Weyhe, Direktor der Universitätsklinik und Träger des „German Medical Award in Gold 2025“, der die ethisch-christlichen Herausforderungen im modernen Gesundheitssystem beleuchtete.

Besonders wertvoll war die Einbindung der jungen Generation: Schulleiter Achim Krebber vom Gymnasium Liebfrauenschule Oldenburg (LFS) begleitete den Wirtschaft/Politik-Abiturkurs von Lehrerin Frau Hinke sowie die Absolventen Julius Feldmann und Maximilian Kalbe. Sie machten deutlich, dass

junge Menschen bereit sind, demokratische Mitwirkungspflicht zu übernehmen – gerade weil sie die langfristigen Konsequenzen heutiger Entscheidungen tragen müssen. Diplomtheologe Benedikt Feldhaus, Leiter des Forums St. Peter, brachte die Erwartungen an eine synodale Kirche und eine lebendige Demokratie pointiert auf den Punkt.

Die Substanz im Leisen suchen

In diesem kleineren Kreis ging es nicht mehr um politische Showeffekte, sondern um greifbare Verantwortung und tragfähige Beziehungen. Hier wurden die großen Prinzipien der katholischen Soziallehre – Personalität, Solidarität, Subsidiarität und Nachhaltigkeit – ganz konkret verhandelt.

Ausgehend von einer brennenden Publikumsfrage („Kann ich mir mein Leben noch leisten?“) wurde spürbar, wo die eigentliche Konfliktlinie unserer Zeit verläuft: Wenn Effizienz zunehmend menschliche Beziehungen verdrängt, Marktlogik die soziale Verantwortung ersetzt und das reine individuelle Bestehen die gemeinschaftliche Gestaltung überholt, dann wird die Demokratie verletzlich. Die Teilnehmenden setzten dem eine klare Haltung entgegen: Zuhören als innere Einstellung, Gespräch und Kooperation als Pflicht und der reflektierte, konstruktive Widerspruch als unverzichtbarer Beitrag zur demokratischen Hygiene.

Am Ende der Veranstaltung blieb eine Frage im Raum stehen, die uns alle über diesen Tag hinausbegleiten muss: Haben wir – jede und jeder Einzelne von uns – noch den Mut, gemeinsam weiterzudenken, auch wenn es anstrengend wird? Oder begnügen wir uns damit, nur noch nebeneinanderher zu agieren? Die Veranstaltung im Forum St. Peter hat gezeigt: Der Mut ist da. Wir müssen ihn nur täglich leben. □

“
*Haben wir
noch den Mut,
gemeinsam
weiterzu-
denken, auch
wenn es an-
strengend
wird?*



Ein Moment der Einkehr auf der Terrasse des ehemaligen KKV-Landheims in Pentrup: Pfarrer Michael Mombauer gestaltet die traditionsreiche Maiandacht der KKV Ortsgemeinschaft Greven. Die Teilnehmenden lauschen andächtig, während ein kleiner, liebevoll mit einer Marienstatue, einer Kerze und frischen Frühlingsblumen geschmückter Altar den feierlichen Mittelpunkt vor der grünen Naturkulisse des Emsufers bildet.

Maiandacht des KKV Greven

Dem Himmel und den Menschen nah

Greven. Wenn das warme Licht der Abendsonne das Emsufer flutet und sich der Gesang der Vögel mit dem leisen Rauschen des Windes vermischt, wird die Bauerschaft Pentrup in Greven zu einem Ort tiefer Besinnung. Seit Jahrzehnten ist das ehemalige Landheim der KKV Ortsgemeinschaft Greven der feste Bezugspunkt für ein alljährliches Ritual, das weit über eine bloße Brauchtumpflege hinausgeht. Im Mai versammelten sich dort erneut zahlreiche Mitglieder, Nachbarn und Interessierte auf der überdachten Veranda, um im Rahmen der traditionsreichen Maiandacht innezuhalten.

NEUE MITTE

Zwischen Schöpfung und gesellschaftlichem Auftrag

Die Liturgie der diesjährigen Andacht, die unter der Leitung des geistlichen Beirats der Ortsgemeinschaft, Pfarrer Michael Mombauer, stand, zeichnete sich durch eine bewusste Verknüpfung von Naturerfahrung und gesellschaftspolitischem Appell aus. Während die Stimmen von Kuckuck und Fasanen im Hintergrund den spirituellen Rahmen bildeten, lenkte Mombauer den Blick der Anwesenden weg von einer rein romantischen Weltflucht hin zu den drängenden Fragen der Gegenwart. Er betonte nachdrücklich die bleibende Relevanz marienfrömmiger Feiern, gerade angesichts globaler Verunsicherungen, und mahnte ein aktives christliches Zeugnis an: „Frieden und Demokratie sind harte Arbeit und kein Selbstbedienungsladen. Wir als Christen sind aufgefordert, uns im Sinne des Evangeliums aktiv einzubringen.“

Das Ehrenamt und die Vision einer lebendigen Laienkirche

Der Brückenschlag zwischen lokalem Engagement und bundesweiter Programmatik ist in Greven eng mit einer Personalie verknüpft. Für den Vorsitzenden der Grevenener Ortsgemein-

schaft, Josef Ridders, ist die lebendige Gemeinschaft vor Ort, wie sie sich bei der Maiandacht in Pentrup zeigt, der eigentliche Kern des Verbandes.

„Unsere Maiandacht am Emsufer zeigt im Kleinen, was uns im KKV bundesweit bewegt: Wir dürfen kein in sich geschlossener Verein sein, sondern müssen die Türen weit öffnen und aktiv auf die Menschen zugehen. Wenn wir im Sinne unseres Leitbildes ‚Menschen. Wertvoll. Verbinden.‘ handeln, leisten wir einen unverzichtbaren Beitrag für das Gemeinwesen und die Zukunft einer lebendigen Laienkirche.“

Symbolik und Ausklang

Als die Maiandacht schließlich bei vertrauten Marienliedern und Gebeten mit dem Sinken der Sonne hinter dem Horizont des Emsufers endete, blieb bei den Teilnehmenden mehr zurück als nur die Erinnerung an einen stimmungsvollen Frühlingsabend. Die Verbindung von traditioneller Spiritualität, dem bewussten Erleben der Natur und der klaren Botschaft gesellschaftlicher Mitverantwortung bot den Menschen auf der Veranda einen Moment des Innehaltens und der seelischen Entschleunigung. □

Ein gemeinsames Schlusswort des KKV- Bundesvorsitzes

Gesellschaftlich mittendrin – Menschen. Wertvoll. Verbunden.

Oft sind es nicht die einfachen Antworten, sondern die kontroversen Gespräche, die einen Verband voranbringen. Die Erfahrungen der vergangenen Monate, die Diskussionen auf der „Konferenz der Willigen“, die Arbeit an neuen Strukturen und Formaten - Zustimmung und Kritik - haben uns eines deutlich gemacht:

Der KKV steht nicht vor der Frage, ob er sich verändern oder auflösen darf.
Er steht vor der Frage, ob und wie er seinem Auftrag gerecht wird.

Die Geschichte des KKV gibt darauf eine klare Antwort. Dass der KKV im Nationalsozialismus verboten wurde, war kein Zufall. Ein Verband, der für Menschenwürde, Gewissensfreiheit und christliche Sozialverantwortung eintritt, passt nicht in totalitäre Systeme. - Diese Geschichte verpflichtet. Achtzig Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und im Jubiläumsjahr unseres Grundgesetzes bleibt Artikel 1 Maßstab unseres Handelns: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“

Für uns verbindet sich dieser Satz unmittelbar mit den Grundprinzipien der katholischen Soziallehre. Sie sind keine Formeln. Sie sind Auftrag.

Wer **Personalität** ernst nimmt, hört zu.

Wer **Solidarität** ernst nimmt, zieht sich nicht zurück.

Wer **Subsidiarität** ernst nimmt, übernimmt Verantwortung.

Wer **Gemeinwohl** ernst nimmt, denkt über Eigeninteressen hinaus.

Wer **Nachhaltigkeit** ernst nimmt, handelt für kommende Generationen.

Deshalb verstehen wir die unbedingte Fortführung des Verbandes und die Öffnung des KKV nicht als Anpassung an den Zeitgeist, sondern als Konsequenz unserer Grundlagen und der Herausforderungen unserer Zeit. Demokratie, gesellschaftlicher Zusammenhalt, Digitalisierung, Künstliche Intelligenz, soziale Gerechtigkeit, Schöpfungsverantwortung sowie Frieden und Sicherheit – verlangen Dialog, Urteilskraft und Verantwortung. Dafür braucht es Orte, an denen Menschen miteinander denken, streiten und gestalten. Der KKV muss ein solcher Ort auch zukünftig sein:

Denkraum. Handlungsraum. Resonanzraum. Ein Raum, in dem christliche Sozialethik nicht nur diskutiert, sondern gelebt wird.

Die Stimmen der Geschichte, aber auch die Stimmen, die wir in unseren Verbänden, in der ZdK, auf dem Katholikentag und in AN(ge) DACHT gehört haben, machen deutlich: Aufmerksamkeit, Menschlichkeit und Verantwortung sind die eigentlichen Grundlagen einer demokratischen Kultur. Die Berliner Reden unserer Bundespräsidenten führen diesen Gedanken fort: Demokratie lebt nicht zuerst von Institutionen, sondern von Haltung. Genau diese Haltung wollen wir auch zukünftig stärken. Nicht mit fertigen Antworten. Sondern im gemeinsamen Ringen um Orientierung. Wir alle wissen, Dialog ist anspruchsvoll. Aber Zukunft entsteht dort, wo Menschen trotz unterschiedlicher Perspektiven im Gespräch bleiben – wenn unser Verband auch weiterhin diese Verantwortung gesellschaftlich mittendrin übernimmt: **Menschen. Wertvoll. Verbinden.**

Das ist mehr als ein Leitwort. Es ist unser Auftrag.



Josef Ridder
(Bundesvorsitzender)



Heidi Winkelmann
(stell. Bundesvorsitzende)



Marcus Marhoffer
(stellv. Bundesvorsitzender)



Michael Thesing
(Schatzmeister)

In dankbarem Gedenken

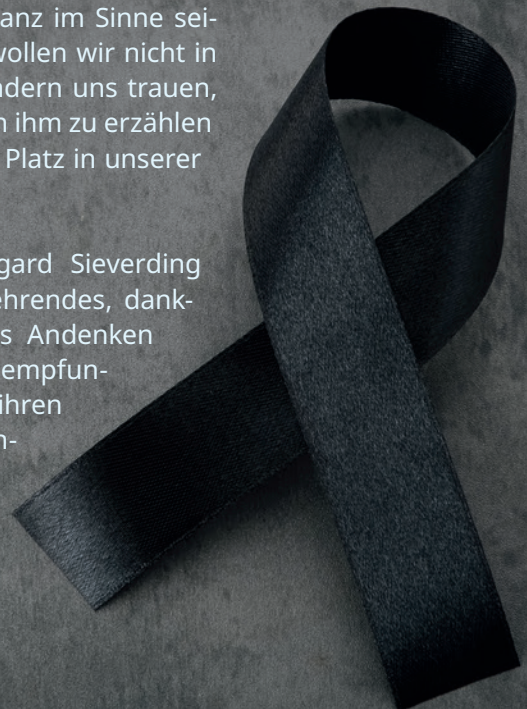
Der KKV nimmt in tiefer Dankbarkeit und christlicher Verbundenheit Abschied von zwei herausragenden Persönlichkeiten, die unsere Gemeinschaft über Jahrzehnte hinweg geprägt haben.

Mit **Hildegard Sieverding** verliert der KKV Oldenburg ein Fundament seiner Gemeinschaft. Sie war dem dortigen Ortsverband über ein halbes Jahrhundert – mehr als 50 Jahre – in außergewöhnlicher Loyalität und Verbundenheit zugetan. Gemeinsam mit ihrem bereits vor längerer Zeit verstorbenen Ehemann gehörte sie zu jener Generation von Mitgliedern, die das Verbandsleben über Jahrzehnte hinweg maßgeblich mitgetragen und mit Leben gefüllt haben. Ihr Wirken war dabei nie laut oder vordergründig; vielmehr zeichnete sie sich durch eine stille, aber umso herzlichere Präsenz, absolute Verlässlichkeit und eine tiefe Verwurzelung in der Kirche aus. Der christliche Glaube war zeitlebens der feste Halt und die verlässliche Orientierung ihres langen Weges. Hildegard Sieverding durfte ein hohes, gesegnetes und erfülltes Alter erreichen, welches stets von tiefer Menschlichkeit, Dankbarkeit und einem unerschütterlichen Vertrauen in Gottes Nähe und Führung geleitet wurde. Beim Abschied begleiten uns die tröstenden Worte Dietrich Bonhoeffers, die auch ihre eigene Glaubenshoffnung über den Tod hinaus widerspiegeln: „Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag.“ Ihr bleibendes Angedenken wird im KKV Oldenburg unvergessen sein.

Ebenso schmerzlich ist der Verlust von **Josef Finke**, der im April 2026 im Alter von 94 Jahren verstorben ist und eine große Lücke im Münsterland hinterlässt. Über viele Jahrzehnte hinweg war er ein unermüdlich engagiertes Herz-

stück des KKV. Seine Verdienste um den Verband erstrecken sich über zahlreiche Ebenen: Gefühlt vierzig Jahre lang lenkte er mit großem Geschick und Herzblut als Vorsitzender die Geschicke des KKV Borghorst. Auch auf Diözesanebene übernahm er früh Verantwortung und brachte seine Expertise von 1998 bis 2002 als Beisitzer im Diözesanvorstand ein. Von 2007 bis 2010 stand er schließlich als Vorsitzender an der Spitze der KKV-Bezirksgemeinschaft Münsterland und gehörte in dieser Funktion erneut dem Diözesanvorstand an. Sein Einsatz für die Verbandsarbeit zeigte sich zudem in seiner langjährigen Mitgliedschaft im KKV-Fördererkreis für Bildungsarbeit. Bis zuletzt vertrat er den KKV pflichtbewusst im Kreiskomitee Steinfurt und engagierte sich zwischenzeitlich auch im Vorstand des Kreiskomitees. Über den KKV hinaus war Josef Finke eine prägende Stütze des gesellschaftlichen und kirchlichen Lebens in seiner Heimat: Er engagierte sich über viele Jahre im Förderkreis der Kirchenmusik in Borghorst, brachte sich in der Seniorenunion der CDU ein und war stolzes Mitglied der Bürger-Schützengesellschaft 1490. Trotz all seiner Aufgaben blieb er stets nah bei den Menschen. Ganz im Sinne seines Vermächnisses wollen wir nicht in Trauer verharren, sondern uns trauen, mit einem Lächeln von ihm zu erzählen und ihm einen festen Platz in unserer Mitte bewahren.

Der KKV wird Hildegard Sieverding und Josef Finke ein ehrendes, dankbares und bleibendes Andenken bewahren. Unser tief empfundenes Mitgefühl gilt ihren Familien, Kindern, Enkeln und allen Angehörigen. Mögen sie im ewigen Frieden Gottes geborgen sein.



Wir gedenken unserer verstorbenen Mitglieder

Herr, lasse sie ruhen in Deinem Frieden

**Dennoch will ich jubeln über den Herrn und mich freuen über
Gott, meinen Retter.**

Habakuk 3,18

Wilhelm Abeln, Cloppenburg
Dr. Dieter Abels, Bocholt
Gottfried Bohmann, Cloppenburg
Herta Bellenbaum, München
Inge Bollwerk, Bocholt
Horst Busch, Düsseldorf
Hans Georg Clemens, Osnabrück
Karl-Heinz Drucks, Arnsberg-Neheim
Hermann Düttemeyer, Cloppenburg
Josef Finke, Borghorst
Johanna Frilling, Vechta
Heinrich Gr. Beilage, Vechta
Hermann Haddenhorst, Münster
Dietrich Hammes, Koblenz
Josef Kaminsky, Ingolstadt

Werner Kaulmann, Münster
Klara Krursel, Münster
Dr. Norbert Kuntz, Ingolstadt
Roswitha Meyer, Lingen
Manfred Neumüller, Neunkirchen
Hildegard Neuwöhner, Arnsberg-Neheim
Adolf Plagge, Greven
Elisabeth Risse, Höxter
Christa Schmoll, Ingolstadt
Adolf Siemer, München
Hildegard Sieverding, Oldenburg
Resi Tangelder, Bocholt
Jörg Theis, Neunkirchen
Helmut Ulrich, Kaarst
Erika Wittum, Memmingen

Der KKV gratuliert seinen langjährigen Mitgliedern

Jubilare 25

Günter Einwag, Würzburg
Reinhilde Einwag, Würzburg
Mechtild Kümmel, Höxter
Norbert Pirone, Höxter
Paula Pirone, Höxter
Michael Schuster, Höxter
Günter Urlaub, Würzburg

Jubilare 50

Dr. Heribert Engelhardt, Würzburg
Hans-Georg Hamburger, Würzburg
Karl-Heinz Rode, Höxter
Christa Rode, Höxter
Max Roppelt, Würzburg

Jubilare 60

Irmgard Schmitz, Wuppertal
Otto Siegmund, Lippstadt

Jubilare 65

Hubert Funke, Höxter

Jubilare 40

Elisabeth Benning, Höxter
Otto Benning, Höxter
Renate Zepke, Würzburg

Unsere Neumitglieder

Annette Fricke, Münster
Angelika Golüke, Höxter
Ingrid Hartje, Greven
Gerald Mixa, München
Dr. Walter Deutschmann, Wardenburg
Dr. Ingeborg Odenthal, Viersen
Klaus Schlottmann, Arnsberg-Hüsten
Michael Seithel, Neunkirchen
Therese Wagner, Braunschweig



Der KKV verlost
in Kooperation mit dem VCH
einen Hotelgutschein.
Schicken Sie bis zum **15. Juli 2026**
eine Mail mit dem Stichwort VCH an
gudrun.kreuder@kkv-bund.de
und nehmen Sie an
der Verlosung teil.



Ein Paradies für Reisende, Naturliebhaber & Weinkenner

Das 4-Sterne VCH-Hotel und Weinhaus Anker

Im malerischen Unterfranken, eingebettet in die sanften Hügel am Ufer des Mains, liegt das charmante Städtchen Marktheidenfeld. Mit seiner reichen Geschichte, der atemberaubenden Natur und dem exzellenten Weinanbau ist Marktheidenfeld ein ideales Reiseziel für Menschen, die Kultur, Natur und Kulinarik erleben möchten. Zur Erkundung der Highlights dieser bezaubernden Region ist das 4-Sterne VCH-Hotel und Weinhaus Anker eine perfekte Unterkunft.

Historische Altstadt und kulturelle Highlights. Marktheidenfelds Altstadt ist ein lebendiges Zeugnis jahrhundertealter Geschichte. Beim Spaziergang durch die engen Gassen und vorbei an den liebevoll restaurierten Fachwerkhäusern fühlt man sich in eine andere Zeit versetzt. Die St.-Laurentius-Kirche aus dem 14. Jahrhundert und das Franck-Haus, ein barockes Stadtpalais, das heute als Kulturzentrum dient, sind nur einige der vielen Sehenswürdigkeiten.

Natur pur: Wandern und Radfahren. Zahlreiche gut markierte Wanderwege führen durch die Wälder und Weinberge und bieten atemberaubende Ausblicke auf die Landschaft.

Der Main-Radweg ist ideal für Fahrrad-Reisende und führt direkt durch die Stadt. Für diejenigen, die mit E-Bikes unterwegs sind, bietet das VCH-Hotel Anker übrigens spezielle Ladestationen.

Das 4-Sterne VCH-Hotel und Weinhaus Anker. Inmitten der idyllischen Altstadt von Marktheidenfeld am Main liegt das gemütliche, familiengeführte 4*-Hotel mit Gourmetrestaurant und Tagungsbereich.

Seit fünf Generationen als Wirte & Winzer wird hier Gastfreundschaft und Genuss in seiner schönsten Form gelebt – bei gutem Wein, exzellentem Essen & vor allem echter Gastfreundschaft, die von Herzen kommt.

Ausgezeichnete Küche. Erleben Sie himmlische Kulinarik aus familieneigenen Weinbergen; familiäre Atmosphäre; persönlicher Service; Tagungen, die Freude machen

Im Weinhaus Anker werden nicht nur edle Tropfen gereicht. Sondern auch Speisen auf höchstem Niveau. Das Restaurant ist bekannt für seine fränkische und internationale Küche. Seit Jahren wird das Restaurant ausgezeichnet und rangiert unter den 250 besten Restaurants in Deutschland und den Besten 50 in Bayern. Überzeugen Sie sich selbst. Herzlich willkommen!

Das 4-Sterne Hotel INCLUDiO ist Mitglied in der VCH-Hotelkooperation www.vch.de

Die Mitglieder des KKV Bundesverbandes der Katholiken in Wirtschaft und Verwaltung e.V. erhalten für die Übernachtungen in allen VCH-Hotels Sonderpreise.

Der Gewinner des Hotelgutscheins aus der NM 1.2026 ist Roland Alexander Pressel aus Oldenburg. Herzlichen Glückwunsch, Ihnen war die „Glücksfee“ zugetan und hat Sie aus allen Einsendungen gezogen. Sie dürfen sich über einen Inklusionshotel Regensburg freuen.

Der VCH ist Kooperationspartner des KKV. Eine aktuelle Hotel-Liste mit vergünstigten KKV-Raten finden Sie, wenn Sie diesen QR Code scannen oder auf: <https://www.vch.de/kkv>





Tipps für Deine Gartenparty

Kleine Gartenfackel

- Kleine Tontöpfe (ca. 7 cm Durchmesser)
- Holzstäbe (ca. 30 cm lang)
- Wasserfeste Acrylfarbe & Pinsel
- Heißklebepistole
- Wachsperlen & einen Kerzendocht
- Ein leeres Glas & einen Topf für das Wasserbad

NEUE MITTE



Farbe ins Spiel bringen:

Schnapp dir Acrylfarbe und male die Tontöpfe von außen kunterbunt an. Lass die Farbe gut trocknen und verpasse ihnen bei Bedarf eine zweite Schicht. Sobald alles trocken ist, kannst du auch die Innenseite des Topfes anmalen.



Kreative Muster:

Wenn du magst, verziere die Töpfe mit Punkten oder Blumen. Das klappt super, indem du das dicke, stumpfe Ende eines Holzspießes in die Farbe tunkst und als Stempel nutzt.



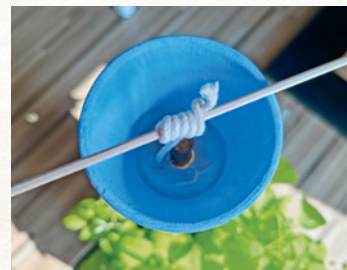
Stab befestigen:

Stecke den Holzstab von innen durch das kleine Loch am Boden des Tontopfes, sodass der Topf wie eine Schale oben sitzt. Klebe den Stab nun von oben und unten mit reichlich Heißkleber bombenfest am Loch fest. Achtung: Hier helfen am besten die Eltern!



Wachs schmelzen:

Gib die Wachsperlen in ein sauberes Glas und stelle es in einen Topf mit heißem Wasser (Wasserbad), bis das Wachs flüssig ist.



Docht einsetzen:

Schneide ein Stück Docht ab, das etwas länger als der Topf tief ist. Knote und wickle das obere Ende an einen Holzspieß, den du quer über den Topfrand legst, damit der Docht mittig hineinhängt. Gieße langsam ein wenig Wachs hinein,

um den Docht am Boden zu fixieren. Fülle anschließend das restliche, flüssige Wachs vorsichtig in den Topf. Lass oben einen kleinen Rand frei. Wenn das Wachs komplett abgekühlt und fest ist, ziehst du den Holzspieß langsam aus dem gewickelten Docht.

Erfischende Himbeerlimonade

Himbeeren in einem Rührbecher auftauen lassen. Zitrone heiß waschen, trockenreiben. Eine Hälfte auspressen und die andere Hälfte in Scheiben schneiden.

Zitronensaft, Vanillin-Zucker, Zucker und Finesse zu den Himbeeren geben und pürieren. Himbeerpüree durch ein Sieb geben, mit Mineralwasser auffüllen und in den Kühlschrank stellen.

Die Limonade in eine Karaffe gießen und Zitronenscheiben hinzufügen. Die Himbeerlimonade gut gekühlt servieren.



Zutaten für 4-6 Portionen

- 300 g tiefgekühlte Himbeeren
- 1 unbehandelte Zitrone
- 1 Pck. Vanillin-Zucker
- 2 EL Zucker
- 1 Pck. Geriebene Orangenschale
- 750 ml Mineralwasser mit Kohlensäure (kalt)



Couscous- Salat

DIP

- 300 g Quark
- etwa 3 TL Zitronensaft
- 1-2 TL Agavendicksaft
- Salz
- ½ TL Garam Masala
- frisch gemahlener Pfeffer

COUSCOUS-SALAT

- 150 g Couscous
- etwa ½ TL Salz
- 350 ml kochendes Wasser
- 50 g gesplitterte Mandeln
- 3 EL Zitronensaft
- 4 EL Olivenöl
- 2 TL Agavendicksaft
- 1 TL Garam Masala
- 1 mittlere Tomate
- etwa 100 g getrocknete Cranberrys
- 1 EL gehackte Minze
- 1 EL gehackte Petersilie
- frisch gemahlener Pfeffer

Couscous mit ½ TL Salz in eine Schüssel geben. Kochendes Wasser darübergießen und zugedeckt etwa 5 Min. quellen lassen. Couscous mit einer Gabel lockern und erkalten lassen.

Mandeln in einer beschichteten Pfanne ohne Fett goldbraun rösten und auf einem Teller erkalten lassen. 1 EL geröstete Mandeln zum Bestreuen beiseitestellen.

Quark mit Zitronensaft und Agavendicksaft ver-

rühren und mit Salz, Garam Masala und Pfeffer abschmecken.

Zitronensaft mit Öl, Agavendicksaft und Garam Masala verrühren. Tomate waschen und in kleine Würfel schneiden. Cranberrys grob zerkleinern. Dressing zum Couscous geben. Gewürfelte Tomate, Cranberrys, Mandeln, Minze und Petersilie daruntertermischen und mit Salz und Pfeffer abschmecken. Mit den restlichen gerösteten Mandeln bestreuen. Den Dip zu dem Couscous-Salat servieren.



“

In der Schwäche
spüren wir plötz-
lich: Es kommt
eine neue Stärke
auf, und wir ent-
decken, dass wir
ein gemeinsames
Anliegen haben:

Dass die
Botschaft vom
Reich Gottes in
dieser Welt
lebendig bleibt.



Veränderung tut weh. Wenn ge-
liebte Strukturen schwinden und
vertraute Wege enden, greift oft die
Sorge um die Zukunft um sich. Doch
im ehrlichen Eingeständnis unserer
eigenen Ratlosigkeit liegt ein unge-
heures Potenzial für einen Neu-
anfang. Bruder Paulus ermutigt uns
in der sechsten Ausgabe der KKV
AN(ge)DACHT, den Wandel nicht als
Bedrohung, sondern als geistliche
Reifung zu begreifen.